

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Franko), halbjährlich 20 Lei noi (Franko), ganzjährlich 40 Lei noi (Franko). im Auslande abommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Postzuschlag.
Zuschriften und Gebührenden franko.
Eingelie Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 8-spaltige Zeile oder deren Raum 30 Cms.; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Woffe und Haasenstein & Wogler, die Societe matuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie generale de Publicité étrangere, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditoren.

Nr. 159.

Donnerstag, den 22. (10.) Juli 1886

VII. Jahrgang.

Die Bevölkerungsfrage.

Bukarest, 21. Juli.

Die Bevölkerungsfrage nimmt gegenwärtig in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit sowohl der theoretischen Nationalökonomien, als auch der praktischen Staatsmänner in Anspruch. Sie steht fast überall auf der Tagesordnung, da in ihr der Kernpunkt der sozialen Frage liegt. Es ist dies eine alte Frage, welche bekanntlich zuerst durch Malthus, den berühmten englischen Nationalökonom, eine wissenschaftliche Behandlung erhielt, der lange vor Darwin das Prinzip des Kampfes ums Dasein entdeckte und die traurige Wahrheit enthüllte, daß die Armen, die Befehligen, welche am Rande des Lebens kein Gebet vorfinden, erbarmungslos niedergemäht werden. Daß diese Frage zuerst in England akut wurde und die Aufmerksamkeit der denkenden Volkswirthe auf sich lenkte, ist natürlich. England hat ja, durch glückliche Verhältnisse begünstigt, vor allen europäischen Staaten jenen wirtschaftlichen Prozeß durchgemacht, durch welchen die mittelalterliche Volkswirtschaft in die Form des industriellen Kapitalismus hinübergeleitet wurde. In England hat sich zuerst die Konzentration von großen Kapitalien in den Händen einzelner Väter vollzogen, eine Erscheinung, mit der gleichzeitig das Arbeiterproletariat, das Massenelend und die Ueberbevölkerung auftritt. Das britische Inselreich hatte jedoch für letztere ein Sicherheitsventil, seine Kolonien, wohin die überschüssigen Elemente der Bevölkerung abfloßen. Die englische Kolonialpolitik, welche das britische Weltreich schuf, war und ist daher im Grunde genommen, eine wirtschaftliche Nothwendigkeit, welche aus der Ueberbevölkerung entspringt. In Deutschland haben sich die Verhältnisse etwas anders gestaltet. Vor dem dreißigjährigen Kriege war Deutschland ein blühender, gewerblicher und bevölkerter Staatenbund. Durch diesen verheerenden Krieg wurde jedoch die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands derart gehemmt, daß, wie Fürst Bismarck einmal im Reichstage bemerkte, die Nachwirkungen desselben erst nach zwei Jahrhunderten vollständig verunnden werden könnten. Und in der That begann in Deutschland erst nach dem Sturzjahre 1848, als die Industrie einen Aufschwung nahm, die Bevölkerungsfrage einen akuten Charakter anzunehmen.

Seit dem genannten Jahre dauerte denn auch die Auswanderungswelle in Deutschland, seit damals ergießt sich alljährlich ein Strom von politisch und wirtschaftlich geborenen Emigranten nach Amerika. Aber trotz dieses ständigen Abflusses ist die Gefahr der Ueberbevölkerung in Deutschland nicht beseitigt und diese Thatsache erklärt, warum Fürst Bismarck, der einen scharfen Blick für soziale Missethäter hat, eine Kolonialpolitik im großen Styl inaugurirt hat. Die Ueberbevölkerung, an welcher Deutschland laborirt, ist aber auch von einer gewaltigen politischen Bedeutung für unseren Kontinent und in Frankreich, dessen Bevölkerung eine stationäre ist, hat man dies rechtzeitig erkannt. Vor einigen Jahren erschien in Paris ein Buch, das ungeheures Aufsehen erregte. Es führte

den bezeichnenden Titel „le péril national“ (die nationale Gefahr) und bildete die Antwort auf eine von der französischen Akademie gestellte Preisfrage. Der Verfasser desselben wies auf die kaumnerregende Fruchtbarkeit der germanischen Rasse und speziell des deutschen Volkes hin, er betonte, daß Deutschland bei gleichbleibender Proportion der Bevölkerungszunahme in 25 bis 30 Jahren eine Einwohnerzahl von 70 Millionen erreichen werde und daher durch eine gebietliche Existenznothwendigkeit gezwungen sei, eine Expansion seiner Grenzen mit den Waffen zu erringen. Dieser Expansionsdrang, führt der Verfasser weiter aus, kann sich gegen Osten nicht wenden, weil daselbst dem deutschen Volke die junge, frugungsreiche russische Nation gegenübersteht, und so bleibt dem deutschen Volke nichts anderes übrig, als gegen die Franzosen einen Vernichtungskrieg zu führen. Der Kampf auf Leben und Tod, der zwischen Frankreich und Deutschland entbrennen wird, entspringt daher einer ehernen Nothwendigkeit. Es wird ein Kampf um's Dasein in des Wortes schrecklicher Bedeutung sein, dessen tiefere Ursachen nicht die Revanche für die erlittene Schmach im Jahre 1870, nicht der politische Gegensatz der beiden Staaten, sondern die traffe Thatsache bildet, daß Deutschland für seine Ueberbevölkerung Raum schaffen muß. Dieser Gefahr kann Frankreich jedoch nur dadurch entgehen, daß es Mittel und Wege sucht, um seine Bevölkerung gleichfalls zu vermehren. „Heiratet und zeugt Kinder“, mit diesem ernststen Appell an die Franzosen schließt der Verfasser seine Ausführungen, der, wenn auch in paradoxer Form, eine Idee ausgesprochen hat, die eine gewisse Wahrheit enthält. Wir glauben durch das Vorbergehende die Bedeutung der Bevölkerungsfrage klar gelegt zu haben und wollen in einem folgenden Artikel darangehen, zu untersuchen, wie sich diese Frage in Rumänien gestaltet hat.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Eine Gefahr für die französische Republik.

Es ist eine historische Thatsache, daß die wenigsten Republiken durch Angriffe von Außen zugrunde gegangen sind. Wagnitens war das nicht in unmittelbarer Weise der Fall. Zu Zeiten eines solchen Angriffes trat gewöhnlich ein kühner Degen an die Spitze der republikanischen Armeen und damit war in der Regel das Schicksal der Republik besiegelt. Denn war er siegreich, so riß er mit Hilfe der ihm ergebenden Armee, die Diktatur und später die Krone an sich; wurde er geschlagen, so patrirte er gewöhnlich rechtzeitig mit dem Feinde und erreichte daselbst ein Ziel mit Hilfe der Unterstützung desselben. Für eine Republik gibt es keinen gefährlicheren Feind, als einen siegreichen, oder auch nur ambitionösen General und wenn General Boulanger auch in ersterer Beziehung noch ziemlich wenig Vorbeeren aufzuweisen hat, so erweist er das durch ein umso größeres Maß von Ehrgeiz, der ihn nicht davor zurückschrecken macht, einen Krieg zu beschreiten, an dessen Ziele in Frankreich eine Krone oder — die Guillotine winkt. Das ganze Auftreten des Generals erinnert lebhaft an

das Verhalten Napoleons I. als derselbe noch bloß ein republikanischer Corpskommandant war. Boulanger war Militärkommandant in Tunis, soll daselbst seinem Dienste mit Eifer und Glück obgelegen sein, verursachte aber dem Zivil-Residenten Cambon große Schwierigkeiten, so daß er wohl über Vetreiben des Letzteren von seinem Kommando abberufen und nach Paris zurückbeordert werden mußte. Hier schloß sich Boulanger zuerst den Orleansisten an, machte aber dann, als er sah, welche Wendung die Dinge nahmen, eine Schwelung, wurde Republikaner und zwar schloß er sich aus Opportunitätsgründen sogleich der radikalen Partei an, wurde ein Intimus von Clemenceau, hielt politische Konventikel ab und wurde mit einem Worte, das was man einen politischen General nennt, der die militärische Carrière nur als Mittel zu andern Zwecken benützt. In Frankreich hat es zu allen Zeiten solche Generale gegeben und dieselben haben stets einen verhängnisvollen Einfluß auf die Geschichte des Landes geübt. Er ist aus demselben Holze geschnitten wie in den Zeiten der ersten Republik die revolutionären Generale Kellermann und Sarrterre, wie später der glücklichere Napoleon Bonaparte und wie zur Zeit der zweiten Empire Cavaignac und die anderen Felden des Staatsstreichs. In der That erscheint Boulanger als der zu einem solchen Staatsstreich prädestinirte General. Beliebt bei den Truppen, vergöttert vom Pöbel, den er durch militärische Schaustellungen und durch die Maske einer rauen Viederkeit für sich zu gewinnen weiß und in den höheren Ständen nicht unbeliebt, da er fremde Interessen zu schonen weiß und das Leben und Lebenlassen zur Devise genommen hat, hatte er trotz der mangelnden Sieges-Merkmale, sich doch schon früher ein Maß von Popularität zu erwerben gesucht, welches anfangs bedenklich zu werden. Seine Empfindungen, von welchen der Letzte am Vorabend des Duells kaffand, bestanden in dem Bewußtsein, daß die Republik in Schatten und nun kam zu alledem noch die erwähnte Duell-Komödie, welche seine Popularität auf den Gipfel erhob und die Gefahr deutlich erkennen ließ, welche dieser glückliche Soldat für die Republik bildet. Die Prinzipien sind die Franzosen nun los, der Boulanger aber ist ihnen geblieben. Das bedeutet für die Republik eine weit größere Gefahr als diese unter den bisherigen Verhältnissen jemals zu bilden vermocht hätten. Als sicherstes Symptom, daß dem wirklich so ist, kann wohl der Umstand gelten, daß Blätter wie „Republique Française“ und das „Journal des Debats“, sich bereits mit dieser Frage zu beschäftigen beginnen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 21. Juli.

„Voinea nationala“ freut sich, daß die Opposition sich entschlossen zu haben scheint, an den Kommunalwahlen, die im Herbst stattfinden werden, theilzunehmen und so wieder den gehörigen Weg des parlamentarischen Lebens zu betreten. Bei diesen Wahlen soll es sich um zeigen, ob die Opposition sich bei dem Volke des Anklanges erfreut, den sie vorgibt. Die an dem Kommunalgesetz vorgenommenen Neuerungen erleichtern die Stellung und etwaige Erfolge der Opposition ganz wesentlich. Das einzige Wahlkollegium,

das früher bestand, wurde in zwei getheilt und hiemit das herbeigeführt, was die Opposition stets gewünscht hat. Ueberdies wurde die geheime Wahl eingeführt. Das sind 2 Neuerungen, die der liberalen Partei gefährlich werden könnten, wenn dieselbe sich ihres Anhangs nicht so sicher wüßte.

„Telegraphul“ führt aus, daß in keinem Lande die Dissidenten von irgend welchem Nutzen für die Abwicklung des politischen Lebens sind. Was haben beispielsweise die englischen Dissidenten erreicht, indem sie von Gladstone abließen? Die Frage, die er ins Rollen gebracht, werden sie durch ihre SeceSSION nicht aus der Welt schaffen. Sie wird an jede Regierung herangetragen. Die englischen Dissidenten haben wenigstens noch das Prinzip für sich, was aber die rumänischen? Bei den bedeutendsten, wie z. B. bei Herrn Bernescu und Herrn Dem. Vasiu, handelte es sich ursprünglich um ganz persönliche Dinge. Warum übertragen sie ihre leidenschaftliche Anschauung, die durch einzelne Personen hervorgerufen worden war, auf die ganze Partei. Und viele der anderen Dissidenten, was können sie der liberalen Partei vorwerfen? Daß sie sie aus ihrem Verbande ausgegliedert? Daran tragen sie ja nur selbst die Schuld. Man erseht aus allen Handlungen der Dissidenten, daß es denselben nur um ihre Person zu thun ist. An das allgemeine Interesse denken sie nicht und sind deshalb für die Nation von keiner Bedeutung.

„Romania libera“ meint, daß der Zollkrieg, der zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn herrscht, dieses letztere viel stärker trifft, als jenes. Rumänien verkauft Lebensmittel, Brod und Fleisch, die nicht entbehrt werden können, Oesterreich-Ungarn Industriewaren. Wenn diese theurer werden, kann man sich ja Enthaltensanktionen auferlegen, oder man gebraucht soweit als möglich inländische Fabrikate. Ueberdies kommen diese Waaren ebenso billig aus Frankreich oder Deutschland. Rumänien verliert kein besonders großes Absatzgebiet und gelingt es ihm, was nicht so schwer fallen dürfte, neue Gebiete zu erringen, dann wird es den Zollkrieg gar nicht spüren. Nicht so steht es um Oesterreich. Verliert daselbst das rumänische Absatzgebiet, dann ist es gezwungen, einen großen Theil seiner Fabriken zu sperren, wie es schon thatsächlich geschieht. An den traurigen Folgen, die sich daraus ergeben werden, trägt aber Rumänien keine Schuld.

„Romania“ (opp.) hebt sich daran, daß die Minister und ihre Sekretäre jetzt auf Reisen gehen. Denn die Kosten derselben muß das Land tragen. Der Zweck, der für die Reise des Einen oder des Andern ins Ausland angegeben wird, ist ein fiktiver. Die Günstlinge sollen in Wahrheit nur ihren Vergnügungen leben. In der Zeit aber, in welcher kein Minister auf seinem Posten ist, schwingen die Verwaltungsbehörden ihre Geißel über die arme Bevölkerung, die sich sogar, wie das im Distrikte Teleorman der Fall ist, in ihrem Leben bedroht sieht, ohne die nöthigen Vorkehrungen für ihre Sicherheit erlangen zu können. Wenn das Leben der Bürger den Beamten nicht heilig ist, die zu ihrem Schutze da sind, ist da zu klauen, wenn man zur Selbstvertheidigung greift? Weit-fürwahr sind die Dinge unter dem jetzigen Regime gefahrlich.

Heute des „Bukarester Tagblatt“.

Schuld und Sühne.

Erinnerungen eines geheimen Polizei-Agenten.
Einem französischen Mannskrieger nachgehört von Paul Hein.

(37. Fortsetzung.)

— Fünf! lautete die ebenso leise Antwort.
— Fahrt den Wagen heran! sagte einer der Männer zu dem Grobwater.
Dieser winkte mir und ich fuhr leise näher. In demselben Augenblick sah ich, wie zwei düstere Gruppen, über denen vier Bajonette im Schatten glitzerten, sich auf uns zu bewegten. Der Grobwater schwang sich auf den Boden, weil er fürchtete, die Pferde könnten scheuen. In den Wagen hinein! rief er mir zu. Ein Duzend Männer warfen sich jetzt auf die vier Soldaten — Héron, welcher die Eskorte führte, hielt sich in gemessener Entfernung — umschlangen sie und rissen sie zu Boden. Der Auf: Léveillé, Léveillé! erscholl. Mein Vater, wie auch Perrine verstanden im Au, um was es sich handelte. Mit wenigen Säßen hatten sie den Wagen erreicht und bestiegen. Der Grobwater schlug kräftig auf die Pferde ein und wir hatten die Brücke längst hinter uns, als die Soldaten sich unserer Befreier entledigt hatten. Es gelang den letzteren, in dem Wirrwarr von Straßen und Gassen zu entkommen, ohne daß einer von ihnen gefangen wurde. Auch hinter uns setzte man her; aber die Straßen waren zu jener Zeit um die neunte Abendstunde nicht mehr belebt, Gefährte waren selten, die Mehrzahl der Läden schon geschlossen, so daß unserer raschen Flucht kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Die Soldaten hatten gut laufen, um unsere raschen Pferde einzuholen und als sie berittene Mannschaften zur Stelle hatten, waren wir mit Hilfe der Wäße, die Kobespierre dem Grobwater für uns alle ausgestellt hatte, längst aus der Stadt hinaus und auf der freien Straße. Der Fühne undreich war also vollständig glücklich.
— Alen des „Kobespierreschen“ Auentatsprojektes“ wurden noch am nämlichen Abend dem öffentlichen Ankläger Fouquier-Tinville zugestellt. In den Listen der Prosekrutierten fehlten — wie Fouché richtig vorausgesehen hatte — die Namen Perrines und Lamberts. Der Ausschuß vernichtete dieselben aber nicht; standen doch noch fünfundsiebzehn Personen in den Listen verzeichnet darunter befanden sich zehn Frauen. Der Prozeß wurde mit großem Aufwand geführt. Der

Sicherheitsausschuß verfolgte den Zweck, durch ihn auf die Gemüther des Volkes zu wirken. Die Angeklagten mußten, als das Nordviertel beschlubbirt an dem Vater des Vaterlandes, in langen roten Hemden vor dem Revolutionstribunal erscheinen. Sie wurden sämtlich zum Tode durch das Beil verurtheilt. Die interessantesten Figuren unter ihnen waren: der Attentäter Kamiral, Cécilie Renaud, der Karthäuser Gerle und die Greisin Katharina Theos. Der Hinrichtungsort war mit einem Bataillon Artillerie und mehreren Schwadronen Kavallerie besetzt — eine Vorsichtsmaßregel, welche man seit der Enthauptung Ludwigs XVI. nicht mehr in Anwendung gebracht hatte. Cécilie befiel das Schaffot zuletzt; sie sah die Köpfe ihres Vaters, ihres Bruders und ihrer Schwester fallen; sie bewahrte ihren Muth bis zum letzten Augenblicke.
Es war ein fürchterlicher Tag! Am Abend durchlief das Gerücht die Stadt, daß Samson, der blutdürstige Henker der Revolution, seines Handwerks überdrüssig geworden sei und seinen Abschied eingereicht habe. Eine Karikatur erschien am folgenden Tage, welche Samson darstellte, der sich selbst den Kopf vom Rumpfe schlug inmitten einer weiten, mit rumpflofen Köpfen angefüllten Ebene.
Aber nicht nur das Volk war durch die Hinrichtungszene des 29. Thermidor vom Schrecken erkrankt, sondern auch der Nationalkonvent und vornehmlich die Bergpartei. Alle ehemaligen Freunde Dantons und Desmoulins', alle jene, welche sich im erklärten Gegenseize zu Kobespierre befanden, hatten die Ueberzeugung, daß sie die nächsten sein würden, welche den Weg zum Schaffot zurückzulegen hätten, wenn es ihnen nicht gelänge, den Wohlfahrtsausschuß zu stürzen.
Im Verlaufe der Erzählung meiner persönlichen Elebnisse habe ich mehrmals Veranlassung nehmen müssen, dem Leser ein Bild von den Vorgängen, welche sich in den Kreisen der damaligen Leiter Frankreichs zutragen, zu geben. Es sei mir darum hier gestattet, dies Bild mit einer Schilderung jener geschichtlich denkwürdigen Tage zum Abschluß zu bringen, welche den Sturz der Schreckensherrschaft Kobespierres herbeiführten.
Wadier — jenes Mitglied des Sicherheitsausschusses, auf dessen Vetreiben vornehmlich der wunderliche Theosdienst, von welchem ich berichtet habe, aufgehoben wurde — benützte die Enthaltungen desselben, um auf Kobespierre seinen Todfeind, den Fluch der Väterlichkeit zu werfen. Er erkrankete den dießbezüglichen Bericht mit allem Entzete am nächsten Versammlungsabende;

die Versammlung beschloß, daß der Bericht gedruckt und an sämtliche Kommunen der Republik versandt werden solle. Am folgenden Morgen erschien Kobespierre im Sicherheitsausschuß, führte Klage über das Aufsehen, welches man mit der Gerle'schen Angelegenheit machte, bat um Einsicht in verschleierte, auf dieselbe bezüglichen Aktenstücke und verweigerte sodann deren Rückgabe. Als Fouquier-Tinville hierauf von Verfolgungen sprach, welche er gegen die geheimen Anhänger der Theos-Sekte in Gang zu setzen beabsichtigte, ward ihm die Antwort von seiten des Ausschusses: Es ist unnötig, hierüber sich den Kopf zu zerbrechen; der Bürger Kobespierre will nichts davon hören. Nachdem der Bericht Vabiers eine so ausgiebige Verbreitung erfahren hatte, war dieses gewissermaßen königliche Veto ein schwerer Fehltritt. Indessen blieb Kobespierre, ungeachtet dieser dumpfen Feindseligkeit, Herr der Regierung und konnte mit Unterstützung der die Mehrheit des Konvents bildenden Thalpartei seine Feinde in jedem Augenblicke verschmettern. Diese Mehrheit, die den Triumvirn treusthigen Gehorham lieb, konnte keinen andern Beweggrund für ihr Handeln als den Schrecken.
Fouché und Tallien, dessen Frau im Gefängniß saß, nahmen es auf sich, die Thalpartei zu gewinnen. Sie ließen Prosekrutionslisten an die einflußreichsten Mitglieder verteilen, auf welchen deren Namen verzeichnet standen; und bald war diese geschlossene Mehrheit zerrissen. Die Feindseligkeiten kamen zum offenen Ausbruch. Die Ausschüsse erlangten zunächst die Aufhebung des städtischen Polizeiausschusses und seine Vereinigung mit dem Sicherheitsausschuß; dann entfernten sie die unter Genriots Befehl gestellten Artillerie-Regimenter aus Paris. Obwohl noch niemand offen von einem Angriff auf Kobespierre gesprochen hatte, schloß doch Jedermann aus diesen beiden Versuchen, ihm seine Waffen aus den Händen zu winden, darauf, daß mehr als ein bloßer Konflikt in der Luft schwebte, daß es sich um einen Kampf auf Tod und Leben zwischen den beiden Parteien handelte. Auf die Verhandlungen einzugehen, welche während einer vollen Woche mit mehr oder minder heftigen Wortkämpfen im Konvent sowohl wie im Jakobineklub geführt wurden, ist hier nicht der Platz. Aber die Vorgänge am 9. und 10. Thermidor verdienen erzählt zu werden, denn sie bilden gewissermaßen den Epilog zu dem blutigen Drama der „rothen Messe“, dessen flüchtige Schilderung den Vorwurf für die zweite Abtheilung meiner „Erinnerungen“ gebildet hat.

In der Sitzung vom 8. wurde Kobespierre offen und mit Heftigkeit angegriffen. Inbessen war er nicht bestimmt besiegelt worden; seine Rede hatte die Gutheißung der Versammlung erhalten; die Drudlegung derselben war beschlossen worden. Am Abend las er seine Rede im Jakobineklub vor; der Beifall war zündend. Genriot gab den Nationalgardien den Befehl, am nächsten Morgen um 7 Uhr unter die Waffen zu treten. Die Sitzung des Nationalkonvents war für diesen Tag auf die Mittagsstunde anberaumt worden.
Kaum hatte Saint-Just im Konvent seinen Bericht vorzulesen angefangen, als ihn Tallien unterbrach: — Ich bitte um das Wort zu einer Richtigstellung. Der Redner hat mit der Behauptung begonnen, daß er keiner Partei angehöre. Ich behaupte das Nämliche: Ich gehöre nur mir selbst, nur der Freiheit! Gektern hat ein Mitglied der Regierung sich einen Einzelstandpunkt gesucht, indem es in seinem eigenen Namen eine Rede gesprochen hat; heute beginnt ein zweiter das nämliche Vorhaben. Ich verlange, daß der Vorhang vollständig zerrissen werde.
Lebhafter Beifall folgte auf diese Weise. Villaud-Varennes betrat die Tribüne
Ich bitte um das Wort zu einer Richtigstellung. Gektern war die Gesellschaft der Jakobiner angefüllt von Abtrünnigen; gektern hat man in dieser Gesellschaft die Absicht entwickelt, den Nationalkonvent abzutun; gektern habe ich Männer gesehen, welche die schändlichsten Gemeinheiten gegen diejenigen ausspinnen, die von der Revolution niemals einen Fuß breit gewichen sind. Ich erblicke einen dieser Männer, welche die Repräsentanten des Volkes bedrohen auf dem Berge.
Rufe: Arretieren! Arretieren! erschollen von allen Seiten. Der Mann wurde ergriffen und unter dem wilden Beifallgeschrei aus dem Saale geschleppt.
Villaud-Varennes fährt fort:
— Ihr werdet zittern vor Abscheu, wenn Ihr vernehmt, daß die bewaffnete Macht vatermörderischen Händen anvertraut ist; wenn Ihr vernehmt, daß der Befehlshaber der Nationalgarde dem Wohlfahrtsausschuß durch das Revolutionstribunal als ein Genosse Heberts, als ein schändlicher Verräther bezeichnet worden ist. Wenn Kobespierre Euch sagt, daß er sich vom Ausschusse zurückgezogen hat, weil er dort unterdrückt wurde, so glaubt diesen Worten nicht! Es ist der Plan Kobespierres, den Konvent zu vernichten, und diese Absicht ist so weit gediehen, daß man diejenigen Volkstretter, welche man zu beseitigen für notwendig

Ansland.

Die Session der französischen Kammer, welche am 15. d. M. geschlossen wurde, hat, da sie bereits am 12. Januar begonnen, um volle zwei Monate länger gedauert als das gesetzlich fixirte Sessions-Minimum. Während dieser Zeit hat die Deputirten-Kammer 75 öffentliche Sitzungen abgehalten, aber im Grunde wenig Arbeit verrichtet. Während der ersten Zeit der Session bildeten die Strikes den Hauptgegenstand der Diskussion. Später nahmen die Debatten über die Prinzenausweisungen die meiste Zeit in Anspruch. Allerdings kann man weder die Regierung noch die Kammer dieser Verfassungen wegen anklagen: Die Deputirtenwahlen vom 4. Oktober v. J. haben dem Lande eine große Ueberlastung bereitet, indem sie die erfolgreichen Intriquen der Monarchisten bloßlegten. Die parlamentarischen Arbeiten litten in Folge dessen unter diesem Eindrucke. Die Frage ob Republik oder Monarchie, ist abermals aufgeworfen, und die für den 1. August in Aussicht genommenen Generalwahlen haben daher diesmal eine wesentlich politische Bedeutung. Der Ausfall derselben wird zeigen, ob das Manifest des Grafen von Paris ein Echo im Lande gefunden hat oder ob es ungehört verhallt ist. Die republikanischen Parteien haben alle Ursache, ihre Familienstreitigkeiten zu vergessen und ihre Reihen wieder enger zu schließen.

Die Parlamentswahlen in England sind vollzogen. Sie haben 393 Gegner von Home rule und 277 Anhänger derselben ergeben, die Majorität der Ersteren beträgt also 116. Was das Stärkerverhältnis der Parteien im neuen Unterhause anbelangt, so erscheinen die Konservativen, welche im letzten Unterhause 251 Sitze hatten, jetzt um nicht weniger als 66 Mann stärker auf dem Plan, während die Liberalen nicht allein von 333 auf 267 zusammengeschrumpft, sondern auch noch in zwei sich bekämpfende Parteien gespalten sind. Der auf vorgestern anberaumt gewesene Kabinettsrath ist auf diese Woche verschoben worden, so sämtliche Minister nach London zurückgekehrt sein werden. Da Gladstone nach den neuesten Meldungen sofort, noch vor Zusammentritt des Parlaments, abtreten wird, so kann das Kabinet Salisbury noch vor Ende dieses Monats gebildet werden und das Parlament am 5. August sofort die Neuwahlen an Stelle der zu Ministern ernannten Unterhausmitglieder veranlassen. Trotz aller Berolungen, der „Times“ deklariert der „Standard“, daß die Unionisten-Führer nicht in das Tory-Ministerium eintreten werden, weil sie nichts unternehmen wollen, was Meinungsdivergenzen unter ihnen erregen könnte und insbesondere, weil sie eben ihre Schiffe nicht hinter sich verbrennen wollen. Bereits beginnen die Tories im Carlton-Klub die Kabinettsbildung; die „fossilien“ Elemente (Gros, Smith u. s. m.) sollen ausgeschieden werden. Gies-Beach wird Schatzkanzler, als Führer im Unterhause dürfte er in nicht zu ferner Zeit Lord Randolph Churchill den Platz räumen müssen.

Russische Wählerere. Man schreibt der „Budapester Corr.“ aus Sophia: Vor einiger Zeit war der macedonische Wojwode Babadjan Gast des hiesigen russischen Consuls. Dieser machte Babadjan, der in dem letzten serbisch-bulgarischen Kriege sich wiederholt ausgezeichnet hat, den Vorschlag, gegen gute Entlohnung mehrere Bänder zu organisiren, dieselben nach Mace-donien zu führen und dort einen Aufstand hervorzu-rufen. Was die materiellen Mittel betrifft, wurde von dieser Seite Babadjan nahegelegt, einen der nächsten Verwandten Dragan Panfow's aufzusuchen und sich mit diesem auseinanderzusetzen. Bald darauf ist Babadjan mit mehreren anderen macedonischen Chefs aus Sophia verschwunden.

Rußland sieht sich vor. Ueber die große Vermehrung der russischen Flotte wird geschrieben: Sechszwanzig Kriegsschiffe verschiedener Gattung werden im Laufe dieses Jahres für die baltische Flotte und die des Schwarzen Meeres fertig, darunter fünf Panzerschiffe, zwei Kanonenboote und einige Torpedoboote nach dem Modell des Schiffleutenants Iliu. Die Werkstätte zu Obuchow ist sehr erweitert worden und liefert nunmehr auch Panzerplatten, doch sind für das Panzerschiff Tchesma noch zur Hälfte fertig, mit einem Netz von Spionage umgeben hat. Es ist schändlich, von Gerechtigkeit und Tugend zu sprechen, wenn man diesen Eigenschaften in's Gesicht schlägt.

Robespierre begibt sich nach der Rednertribüne. Eine große Anzahl von Stimmen ruft: Nieder mit dem Tyrannen! Villaud-Barrens fährt fort: — Ich verlange sofort, daß man den Schleier zerreiße. Soeben bemerke ich, daß er zerissen ist, daß den Verschwörern die Mäcke abgerissen wurde, daß sie bald niedergeschmettert sein werden, daß die Freiheit triumphiren wird. (Lebhafte Beifall.) Der Feind der Volksvertretung wird unter unseren Schlägen fallen. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Mann, welcher sich als Tyrann Frankreichs aufstellt, eine Proskriptionsliste aufgestellt hat. Ich habe gestern der Sitzung des Jakobinerklubs angezogen; ich habe gesehen, wie der neue Cromwell seine Armees formierte, und ich habe mich mit diesem Dolche bewaffnet, um ihm das Herz zu durchbohren, wenn der Konvent nicht den Mut beizugehen sollte, seine Verhaftung zu beschließen. (Rauschender Beifall.)

Nach Villaud betritt Tallien die Tribüne. Er fordert die Verhaftung Genet's und seines Generalstabs-Chefs, und ersucht die Versammlung, sich in Ver-mannung zu erklären. Beide Anträge werden mit dem Rufe: Es lebe die Republik! zum Beschluß erhoben. Villaud verlangt die Verhaftung von drei der ergebensten Anhänger Robespierre's: sie wird genehmigt. Vergebens strebt Robespierre, die Tribüne zu betreten; er wird zurückgedrängt und seine Stimme wird durch die anhaltenden Rufe: Nieder mit dem Tyrannen; nieder mit dem Diktator! erstickt. Wadier bemüht sich, den Sturm, welcher ihn erschreckt, zu beschwören. Aber Tallien ergreift abermals das Wort mit erneuerter Heftigkeit. Robespierre, der einem gereiztem Löwen gleich, will ihn unterbrechen. Da ruft ein Mitglied der Bergpartei, Louchet, die Worte in die Versammlung: Ich verlange den Haftbefehl gegen Robespierre! Robespierre, ein anderes Mitglied der Bergpartei, ruft: Es ist irrelevant, daß Robespierre's Verhaftung genehmigt ist. Ich verlange allein auf diese Basis hin den Haftbefehl gegen Robespierre! Der jüngere Robespierre ruft: Ich bin nicht minder schuldig, als mein Bruder; ich theile seine Tugenden; ich fordere den Haftbefehl auch gegen mich. Der ältere Robespierre ruft mit donnernder Stimme: Präsident von Vanditen und Strolchen. Ertheile mir das Wort oder deckreite, daß Du mich meucheln lassen willst! Er bemüht sich vergeblich, Villaud-Barrens zu unterbrechen, welcher nach Tallien das Wort ergriffen hat. Gleich, verflört, schreit er unverkündliche Worte; die Aufregung schnürt ihn die Kehle zu . . .

(Fortsetzung folgt.)

englische Platten verwendet worden. Dieses kürzlich vom Stapel gelassene Schiff wird mit Einschluß der Armierung 9 Mill. Rubel kosten und 7 Panzergeschütze, 7 Torpedogeschütze und 9 Hottschiff-Mitralleusen führen. Die meisten neuen Schiffe und namentlich die schweren Schlachtschiffe treten zu Flotte des Schwarzen Meeres, auf deren rasche Verstärkung man besonders bedacht zu sein scheint. Auch für die untere Donau sind in Schweden zehn flachgehende Dampfer zu 140 Pferdekraft und dreißig große Barken bestellt worden, welche eine für die schwierigen Gewässer des Mündungsgebietes dieses Stromes leistungsfähige Transport-Flotille bilden werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. Juli.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 22. Juli (10. Juli) 1886 —
 8 1/2 m. Katholik.: Maria Magdalena — Protestanten: Maria Magdalena — Griech. Kathol.: 45 Märtyr.
 (Mittheilung-Verlag) vom 21. Juli. Mittheilungen des Herrn Neu u. Dohler, Wilhorma-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 14, früh 7 Uhr + 16, Mittags 12 Uhr + 23.3. Baumstr. Baumstr. 760. Himmel klar.

Vom Hofe. Wie verlautet, wird Seine Majestät der König in Kürze Rumänien verlassen und sich in's Ausland begeben.

J. M. der König und die Königin haben vorgestern den österr.-ungarischen Gesandten in Bukarest, Baron Mayer, in Abschiedsaudienz empfangen. Befanlich tritt Baron Mayer dieser Tage einen einmonatlichen Urlaub an.

Audienz. S. M. der König hat vorgestern den Direktor der Minerschule in Paris, Herrn Fuchs, in Audienz empfangen. Herr Fuchs hatte die Ehre, zum Dejeuner Ihrer Majestäten zugezogen zu werden.

Ein Ministerath wird morgen früh unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Herrn J. E. Bratianu stattfinden.

Die Familie des Ministerpräsidenten hat vorgestern einen längeren Ausflug in die Berge um Stanic gemacht und das Dejeuner in dem reizend gelegenen Punkte Jovarele eingenommen.

Der Vizepräsident des Senates, Oberst R. Bibescu, begibt sich morgen nach Karlsbad, woselbst er einen einmonatlichen Aufenthalt nehmen wird.

Der Kriegsminister hat die Absicht, diejenigen Genieoffiziere, welche an der Eisenbahn gearbeitet haben, dem König zur Verloerung zu empfehlen.

Herr Oberst Petrescu, der Chef des Militärspitales, hat einen 60tägigen Urlaub erhalten. Doch wird er denselben erst nach Rückkehr des Obersten Herrn Dianu antreten, da dieser interimistisch die Direktionsgeschäfte übernehmen wird.

Der Primar von Bukarest, Herr R. Manolescu, hat sich gestern früh in Begleitung des Primar-Adjunkten, Herrn Cerkez, und des Chef-Ingenieurs der Kommune nach Bacu begeben, um die Wassergewinnungs- und Wasserleitungsarbeiten zu inspizieren; der Primar kehrte noch gestern Abend in die Stadt zurück.

Der Generalsekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht, Herr Sp. Haret, ist gestern Abends mit seiner Familie in ein französisches Bad abgereist. Herr Haret wird einen Theil seines Urlaubes zur Erfüllung der ihm vom Unterrichtsminister aufgetragenen didactischen Mission verwenden.

Der heilige kirchliche Gesandte Ahmed Zia Bey ist vorgestern Abend von Sinia zurückgekehrt, um sich nach einem kurzen Aufenthalte in Bukarest nach Constantza zu begeben.

Herr Andreanu, Professor am Lyzeum St. Sava ist gestern mit dem Auftrage nach Deutschland abgereist, die Organisation der dortigen Lehrerbildungsanstalten zu studiren.

Der bekannte Maler Grigorescu weilt derzeit in Campina, wo er im Auftrage einer hochgestellten Person an einem Gemälde von großem künstlerischen Werthe arbeitet.

Frau und Fräulein Hasden geben den nächsten Paris zu verlassen, um die Ferien in Rumänien zuzubringen.

Zwischen der Primaria und dem Conzessionsinhaber des Spielfartenmonopols ist ein Conflict entstanden. Nach dem Contract hat der Bekere bis Januar 1887 das alleinige Recht des Spielfartenverkaufs in Bukarest gegen einen jährlichen Pacht von 31,500 Lei in Gold. Nachdem nun der Staat dies Monopol in Anspruch genommen, hat der Pächter an die Primaria eine Sommatation gerichtet, in welcher er dieselbe für jeden ihm erwachenden Geminnfentgang verantwortlich macht. Wie „Romanul“ erfährt, wird derselbe gegen die Primaria einen Prozeß einleiten.

Poumay'sches Anlehen. Die Kommunaladministration der Hauptstadt kreibt die Klarstellung der Situation im kommunalanlehen von 1869 an, welches unter dem Namen des Poumay'schen Anlehens bekannt ist. So wurde konstatiert, daß im Laufe von 4 Monaten, in welchen das betreffende Konfortium alle zu amortisirenden Titres zu deponiren verpflichtet war, deren nur im Betrage 16,704 500 Lei niedergelegt hat, so daß noch Titres im Betrage von 1,195,600 Lei fehlen. Die Primaria brachte dies dem Hause Poumay mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß sie, wenn nicht alle Titres deponirt werden, verlangen werde, die folgende Rate aus den noch fehlenden 1,195,600 Lei zu bezahlen.

Ein geprägelter Offizier. Wie „Universul“ meldet, war die Strada taurina vorgestern der Schauplatz eines ständalösen Vorfalls. Ein Oberlieutenant, namens Sterie Stoienescu geriebt mit einem gewissen Petrescu in Streit, der bald in Thätigkeiten ausartete. Der Bekere beehrte den Offizier und riß ihm die Treppen von den Achseln herab.

Verwundet. Ein gewisser Alexu Panait geriebt mit einem jungen Manne in Zant und verletzte diesen mit einem Messer an Veine. Der Verwundete wurde ins Brancoveanospital überführt, während Panait in den Polizeiarrest wanderte.

Blitzschlag. Am 13. Juli wurde während eines Gewitters der Einwohner von Ispovei, Joan Damian, vom Blitze erschlagen. Der Blitz zerstörte gleichzeitig einen Theil des Hauses und mehrere Fenster.

Reisefahrer. Montag wurde ein Kind in der Callea Mahovei von einem Bauernwagen überfahren, dasselbe wurde in hoffnungslosem Zustande nach seinem elterlichen Hause transportirt.

Diebstahl. Lieutenant Laptev war dieser Tage das Opfer eines strecken Diebstahls. Er wurde demselben in einem Café Broetz ein Portefeuille mit 1200 Fr. gestohlen. Die angekauften Nachforschungen blieben erfolglos.

Aus Sinia wird gemeldet, daß vorgestern der Kommandant der Brigade von Kronstadt in Begleitung des Obersten des dritten Infanterieregiments nebst andern 10 Offizieren verschiedene Waffengattungen daselbst eingetroffen sind, um J. M. den König und die Königin zu begrüßen. Sie wurden gestern in Audienz im Schloße Belesch empfangen.

Schulprüfungen in Galaz. Man schreibt uns aus Galaz: Unseren Bericht über die Prüfungen in

den deutschen Schulen fügen wir noch denjenigen über die Prüfung in der Piskerschen Lehranstalt, welche am vergangenen Sonntag ihr Ende erreichte, an. Diese Anstalt, welche eine Volksschule, Realschule und einen Kindergarten nach Frobel'schem Muster umfaßt, hat sich durch die energische Thätigkeit ihres Gründers trotz Ungünstigkeit der Verhältnisse und verschiedener mißlicher Umstände, seit Jahren in der ihr gebührenden Stellung zu behaupten gemußt. Auch die letzten Prüfungen bewiesen auf's Neue, daß diese Schule diejenige Ausbildung ihrer Schüler zu erreichen im Stande, die mit Zug und Recht von ihr zu verlangen ist. Der Frobel'sche Kindergarten des Herrn Pisker, der seit Jahresfrist wieder eröffnet wurde, trotzdem ein früherer Versuch zur Einführung eines solchen scheiterte, hat bei der Prüfung den Beweis geliefert, wie segensreich die Frobel'sche Idee auch hier zu wirken vermag, wenn sie mit solcher Liebe, wie von Herrn Pisker und mit solchem Verständniß, wie von der in Wien geprüften Kindergärtnerin Fräulein Kotoschka erfährt wird. Es ist wohl zu erwarten, daß dem Lehrinstitut, welches so reichliche, fruchtbare Thätigkeit entwickelte, auch in Zukunft die Theilnahme aller Gebildeten nicht fehlen wird.

Aus Lacu-Saratz wurde dieser Tage der „Rom. lib.“ geschrieben, daß daselbst das Fieber grassire und daß an demselben der Unverstand und die Nachlässigkeit der Badeverwaltung Schuld tragen. Der Leich hätte sich nämlich in Folge der vielen Regengüsse mit einer grünlichen Schicht überzogen, die man bei der Reinigung ohne Weiteres auf das Ufer geworfen und daselbst liegen gelassen hätte, was zur Entstehung des Fiebers geführt habe. Der Badearzt, Dr. Rojancu, dementirt nun diese Nachricht in förmlicher Weise und behauptet, daß die Entwicklung einer Miasmen auf dem Lacu-Saratz unmöglich sei.

Aus dem Badeorte Glanic im Distrikte Prahova wird gemeldet, daß die Zahl der Besucher sich bereits auf 300 beläuft, und daß fortwährend neue Badegäste eintreffen, die bisher durch das schlechte Wetter von dem Besuche dieser Badeanstalt abgehalten waren.

Neder Forstakneipen. Ich weiß nicht, ob es wohl noch eine Stadt in Europa gibt, welche verhältnismäßig so viele Kneipen hat wie Bukarest. Es seien hiermit nicht die Gast- und Kaffeehäuser, auch nicht die Konditoreien und Spezereiwarenhandlungen gemeint, in denen allen ebenfalls getrunken wird. Wir haben nur die Kneipen untersten Ranges im Auge, die sich meistwärtig in der Nähe der Stadt befinden, je mehr man sich vom Centrum der Stadt entfernt. Vornehmlich an Sonn- und Feiertagen bieten gerade die abgelegensten Stadttheile das Bild des regsten Lebens und Treibens; denn so viele Wirthshäuser auch sein mögen, alle sind sie voll, aus jedem tönt ein mehr oder weniger verstimmes Werkel, das Gejohle und Gebrölle trunkeener Kehlen oder das Klatschen ausgeheilte Dreizehn und das Klirren zerbrochener Gläser. Diese Kneipen tragen fast immer ein nationales Gepräge, da in einigen derselben nur Ungarn, in andern nur Rumänen, wieder in andern nur Deutsche zu finden sind. Aber darin gleichen sich alle, daß sehr viel Wein und noch mehr Schnaps in ihnen konsumirt wird. Spät am Abend erst leeren sich diese Lokale, die in der Regel Brutstätten des Lafers und Verbrechens sind und nach Mitternacht sieht man die schwandenden Gestalten im Zickzack nach Hause irren. Wir werden kaum fehlen, wenn wir behaupten, daß Bukarest wenigstens tausend Kneipen niedern Ranges besitzt und somit auf 200 Einwohner deren eine kommt — jedenfalls ein für die dürftigen Bukarester sehr günstiges Verhältniß. Jeder Bukarester kann mit Recht sagen: „Ich wohne neben einem Wirthshause oder einem solchen gegenüber.“

Wo sind die Blüthmadeln und die Postdamen? Als zum erstenmale an den Schaltern des hiesigen Central-Post- und Telegrafurbureaus Vertreterinnen des schönen Geschlechtes fungirten, habe ich diese Thatsache an dieser Stelle mit lebhafter Freude begrüßt. Und ich hatte dafür spezielle und allgemeine Gründe. Ich will zuerst die letzteren nennen: Es freute mich, daß vielen armen Mädchen eine neue Bahn eröffnet wurde, auf der sie in anständiger Weise ihr Brod verdienen könnten. Das ist, sagte ich mir, der erste Schritt zur Emanzipation des Weibes und ich sprach die Hoffnung aus, daß auch die Eisenbahndirection dem schönen Beispiel des Postdirectors folgen werde. Es gibt ja sehr viele Stellen im Eisenbahnbetriebe, die sehr leicht von Frauen ausgefüllt werden könnten. Diese Hoffnung hat sich jedoch nicht erfüllt. Ich tröstete mich indes mit dem Gedanken, daß jede neue Idee Zeit braucht, bis sie reift und zum Durchbruch gelangt. Wenn sich die Damen bei dem Post- und Telegrafurbureau behähren, so wird früher oder später der Moment kommen, da der Generaldirector der Eisenbahnen ein Einsehen haben und seine Arme (im dienstlichen Sinne) den Damen erschließen wird. Mit diesem beruhigenden Bemüßsein begab ich mich eines Tages auf die Post, um das Gebären der Damen in ihrer Eigenschaft als Post- und Telegraphen-beamtinnen zu beobachten, und bei dieser Gelegenheit wurden mir die speziellen Gründe klar, die mich für die Blüthmadeln und deren Kolleginnen im Postfache begeisterten. Vor allem gab es unter diesen Damen, die alle sehr freundlich und sehr liebenswürdig waren, einige, die man recht nett nennen dürfte. Und mit einem Mädchen, das schöne, schwarze Augen, einen Mund zum Küssen und eine wohlgerostete Büste hat, zu jeder Tageszeit sprechen zu können, ist ein Vergnügen, das ich sehr zu schätzen weiß. Und wie zuvor-tomend waren diese Damen! Der Zufall oder das Schicksal fügte es so, daß ich, wenn ich Marken kaufte oder einen rekommandirten Brief besorgte, stets eine Hundertpartsknote bei mir führte, die mir die Dame wecheln mußte. Das nimmt viel Zeit in Anspruch und wenn man nicht gerade auf den Kopf gefallen ist, so findet man Gelegenheit, um ein zartes Kompliment anzubringen. Denn das Geldzählen ist ein langweiliges Geschäft und eine Dame ist stets dankbar, wenn man ihr die Langeweile verjagt. Der dienstliche Verkehr erhält dadurch einen traulichen Charakter und wenn die Götter einem armen Manne halbwegs günstig sind, so kann die dienstliche Gesinnung und das Herz der Postdame oder des Blüthmädels zu schmelzen beginnen. Diese Damen haben nämlich Herzen, während man dies von ihren männlichen Kollegen nicht behaupten kann. Ich will diesen nichts Schlechtes nachsagen, aber diese Postbeamten sind leider mit wenigen rühmlichen Ausnahmen Brunnensäulen, die ein besonderes Vergnügen daran zu haben scheinen, keine Geburten auf eine harte Probe zu stellen. Was er sich seine Zigarrette dreht, bis er sie anzündet, bis er sich kümpert und spuckt, vergeht eine lange Zeit, in welcher weder seine weibliche Kollegin den Brief oder das Telegramm expedirt und noch Zeit gefunden hat, einen forschenden, freundlichen Blick auf Dein Gesicht zu werfen und Dir sogar zuzunicken, wenn Du ihr gerade bebagst. Wenn man all dies erwägt, so wird man begreifen, warum die Zeit, die ich früher am Schalter des Post- oder Telegraphurbureaus verbrachte, mir rasch verfloß und nicht im Entferntesten jene Tortur war,

wie z. B. vorgestern, als ich Gelegenheit hatte, über die Frage nachzufragen, bei welcher Gelegenheit der brummige Postbeamte, mit dem ich zu thun hatte, seinen Ragenjammer geholt haben mochte. Und mit dieser Frage stand eine andere in Verbindung, die ich jetzt an die Öffentlichkeit bringe und an Sie, hochverehrter Herr Postdirector, richte: Wo sind die Postdamen und Blüthmadeln? Sind sie unwohl? Ist ihnen ein Urlaub gewährt? Sind sie verheiratet? Diese Frage ist eine sehr dringende und ich erwarte eine Antwort auf dieselbe.

Baron Leopold Edelsheim-Gyulai junior, der Sohn des pensionirten Kommandeur von Budapest, ist befanlich der Bräutigam der Prinzessin Odesalchi. Baron Edelsheim ist aber Lutheraner, während die Braut Katholin ist. Fürst Odesalchi hat nun vor dem Fürstprimas Simor erklärt, daß die aus dieser Ehe stammenden Kinder ausnahmslos als Katholiken erzogen werden würden.

Die Bomben-Katastrophe in Petersburg. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich am 15. d. M. in der Besti-Vorstadt. Folgende Details werden über den Vorfall mitgetheilt: Hervorzuheben ist, daß die sogenannte siebente Gasse dieses Stadttheiles, als der Ort, wo die Katastrophe sich ereignete, an den Newsky-Prospekt grenzt, was die ganze Katastrophe in ein merkwürdiges Licht stellt. In das abbezeichnete Haus führen vier mit altem Eisen beladene Wagen ein. Sie brachten Bruchstücke für den Eisenröhrler Ivan Petrov Lalin, welcher dieses bei dem aus Petersburg aus politischen Rücksichten ausgewiesenen Eisenröhrler Wasylj Zatonow Jegorow, gekauft hatte. Schon früh Morgens schickte Lalin seinen Bruder mit einer Anzahl von Arbeitern, um dieses Eisen zu holen. Um 1/2 Uhr traf der Transport ein. Gleichzeitig erschien bei Lalin ein unbekannter, elegant gekleideter Herr, welcher ihm den Transport ablaufen wollte. Es dauerte nicht lange, und Lalin gab den Arbeitern den Befehl, das Eisen abzuladen und es dem Käufer zu übergeben. Lalin und der Unbekannte entfernten sich sofort und die Arbeiter schritten rüstig an die Abladung. Die ersten zwei Wagen waren bereits ohne Zwischenfall abgeladen, man schritt nun an den dritten. Plötzlich ertönte eine schreckliche Detonation. Zugleich hüllte sich der Vorhof und die benachbarten Straßen in eine dicke Staubwolke. Die Fenster erlöschten und stürzten aus den Rahmen, Eisenstücke und Bombensplitter, zertrümmertes Gebälk, zertrümmerte Wagenräder flogen in wildem Wirbel umher. Nach einigen Minuten legte sich der Staub und das Haus, oder eigentlich der Vorhof des Hauses Nr. 44 bot einen gräßlichen Anblick. Derselbe war mit Leichen bedeckt, hier lagen zwei gedörrte Arbeiter, einige Schritte weiter drei arg verunstaltete Leichen, neben ihnen ein Pferd, aus dem das Blut in Strömen floß, auf dem Sande wiederum Ueberreste von Kinderleichen. In den einzelnen Wohnungen des Hauses bot sich ein noch gräßlicherer Anblick. Die Wohnungseinrichtungen lagen wirr durcheinander, die Wände waren mit Blut bespritzt, und in den einzelnen Zimmern fand man männliche und weibliche Leichname, meistentheils mit zerfetztem Schädel. Im Ganzen sind sechzehn Personen umgekommen. Zwei waren noch nach der Katastrophe am Leben, aber sie starben auf dem Wege ins Spital. Es ist nun konstatiert, daß auf dem dritten Wagen sich zwei Bomben großen Kalibers (von Strandbatterien) neuer Konstruktion befanden, beide waren wohl gefüllt, und eine derselben ein Arschin lang, plagte beim Abladen, indem sie auf die Kante eines Steines anschlug. An der Stelle, wo die Bombe plagte, bildete sich eine Vertiefung, 1 Arschin tief und 1 Arschin im Durchmesser. Als die Bombe explodirte, flogen die Splitter derselben gegen das Haus-thor und schlugen mit Behemung einen Flügel desselben zu; viele Splitter blieben im Thor selbst stecken. Die Außenwände des Hauses waren von einer Menge Löcher verschiedener Größe förmlich überfetzt, das Haus des Michailow, welches gegenüber dem Hause Nr. 44 liegt, ebenfalls arg beschädigt. Ein achtjähriges Mädchen, welches sich in einem Zimmer des ersten Stockes des Michailow'schen Hauses befand, wurde durch einen durch das Fenster eindringenden Eisenplitter am Halse gefährlich verwundet. Wie stark die Explosion war, beweist der Umstand, daß ein Theil der explodirten Bombe über das Haus Nr. 44 hinwegflog und mit großem Geräusch auf das Trottoir der fünften Gasse fiel, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen. Das Rad eines Wagens fiel sogar bis auf die achte Gasse. . . . Man fragt hier allgemein, auf welche Weise unter altem Eisen zwei Bomben neuester Konstruktion gelangen konnten, ferner auf welche Weise es dem ausgewiesenen Jakobow Jegorow gelang, sich in den Besitz dieser Bomben zu setzen? Nicht minder interessirt man sich hier um die Persönlichkeit des Unbekannten, der sofort bei Lalin die ganze Ladung des alten Eisens sammt den zwei Bomben gekauft hatte. Dies Alles ist bis nun noch in tiefem Dunkel gehüllt. Und bei den herrschenden Verhältnissen ist es mehr als fraglich, ob dieses Dunkel überhaupt gelüftet werden wird! . . .

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater. Neben Suppe's „Salatée“, deren Auführung wir bereits besprochen haben, gelangte gestern der prächtige Schwank „Madame Pottphar“ zur Aufführung und errang einen vollen Erfolg. In Fraulein Jazar lernten wir eine neue, sehr schätzbare Kraft kennen, die ihrer Aufgabe sich mit viel Geschick entledigte. Wahre Kabinettsstücke lieferten Herr Kamnau als Tenorist Markowits und Herr Direktor Zwernitz in der Partie des Rangwärters. Auch Herr Schöntag führte seine Rolle zur allgemeinen Zufriedenheit durch. Noch darf nicht unerwähnt bleiben, daß Fräulein Kühner ein französisches und rumänisches Lied sang und durch ihren Vortrag so lebhaften Beifall hervorrief, daß sie das Letztere wiederholen mußte. — Heute gelangen zur Aufführung die Poffen: „Der Zigeuner“ und „Ein Wort an den Minister“. In der Zwischenpause werden Fräulein Palme aus „Lannhäuser“, Fräulein Kühner aus „Freischütz“ und Herr Göde aus „Faust“ singen. Der neugewählte Tenorist, Herr Jauschke tritt morgen hier ein.

Auf die am Theater beschäftigten Kinder hat das Berliner Polizei-Präsidium jetzt auch sein Augenmerk gerichtet und den Direktoren sämtlicher Berliner Theater nachstehende polizeiliche Verordnung zugehen lassen: Berlin, den 5. Juli 1886. Die vielfachen Unzulänglichkeiten, die die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder bei Theater und sonstigen öffentlichen Vorstellungen auf deren Erziehung und Ausbildung in den weitesten Grenzen ausüben hat, veranlassen das Polizei-Präsidium, folgende Vorschriften zu erlassen: 1) Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder bei Theater und sonstigen öffentlichen Vorstellungen ist nur gestattet, wenn diesseits die Erlaubniß dazu ertheilt worden ist. 2) Die fragliche Erlaubniß ist für jedes einzelne Kind unter genauer Bezeichnung des Namens, Alters, Standes und der Wohnung der Eltern, Vormünder oder Pfleger und der Art der beabsichtigten Beschäftigung unter gleichzeitiger Vorlegung einer zutreffenden Erklärung des zutreffenden

bigen Kreis-Schulinspektors bei dem Polizei-Präsidium nachzusuchen. 3) Die eigentliche Erlaubnis schließt ohne weiteres nur die Befugnis ein, das fragliche Kind spätestens bis 11 Uhr Abends beschütigen zu dürfen, nicht das Recht, dasselbe unter dem Vorwande von Proben, Uebungen u. demn. dergleichen Schulbesuch zu entziehen und ihn jederzeit widerrechtlich. 4) Die erteilten Erlaubnisscheine sind aufzubewahren und den kontrollierenden Polizeibeamten auf Erfordern vorzuzeigen. Der Direktion des ... wird von dieser Anordnung, welche mit dem 1. September d. J. in Kraft tritt, zur Nachachtung mit dem Bemerken Kenntnis gegeben, daß die Befolgung derselben zutreffendsthalles durch die in § 132 des Gesetzes für die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195 ff.) gegebenen Zwangsmittel durchgesetzt, bei fortgesetzter Nichtbeachtung aber die Schließung des Theaters in Erwägung genommen werden würde. Königliches Polizei-Präsidium, Richtigkeiten."

Kurorte und Sommerfrischen im Alterthume.

Wir finden schon im Alterthume das Babelleben in einer Weise ausgebildet, die bis in kleine Jüge hinein dem modernen nachkommt. Es ist allerdings erst die Zeit der römischen Welt Herrschaft, die hier hauptsächlich in Betracht kommt, aber Andeutungen darüber finden wir schon im griechischen Alterthume. Bei den Griechen kann man zwei Arten von Kurorten unterscheiden. Wie die Heiligtümer des Aesclepius die ältesten Stätten der Medizin waren, so waren sie auch zugleich die ältesten Kurorte, so das uralte Trifida in Thessalien, so die Insel Kos, des Hypocrates Heimat, besonders aber Epidaurus in Argos. An allen diesen Orten hatte der Sage nach der Gott selbst gewirkt, geheilt, sogar Todte erweckt und somit die Heilstätte selbst gegründet. Nach unseren Begriffen waren es Kurbäder, angenehme und schattig in gesunder Berggegend gelegen. Daneben war auch für die Unterhaltung der Patienten gesorgt, besonders in dem vielbesuchten Epidaurus; hier gab es wundervolle schattige Spaziergänge in dem heiligen Haine des Gottes, und noch heute bewundert man die herrlichen Ruinen des von Polyklet erbauten Theaters; später stifteten die römischen Kaiser den Ort mit prachtvollen Anlagen aus, deren Ueberreste noch heute ein Bild von dem ehemaligen Glanze gewähren. Die zweite Art der griechischen Kurorte entstand an der Stelle heilkräftiger Quellen, die dem Herakles geweiht waren; unter diesen war der berühmteste Leukopos auf Euböa; die Alten preisen nicht nur die Wirksamkeit der warmen Schwefelquellen, sondern auch die vortreffliche Küche des Ortes, namentlich die Vorzüglichkeit der Fische und des Wildes. Daß eine Kurorte Bestand, erfahren wir aus folgender wunderbaren Erzählung. Eines Tages sei neben der warmen Quelle eine kalte von ebenfalls bedeutender Wirkung entsprungen, aber sofort wieder versiegt, als ihr Gebrauch vom Könige Antigonos Sonatos (gestorben 240 vor Christi) mit einer solchen Tare belegt worden. — Für das Vergnügen der Gäste war hier reichlich gesorgt; außer den prächtigsten Bader-Einrichtungen fand man hier bequeme Logierhäuser, Säulenhallen, Speise- und Gesellschaftssäle. Jetzt ist der Ort ganz verödet, aber die Heilkräfte der Quellen wird noch immer benützt. Weit genauer sind wir vom Babelleben der Römer unterrichtet. Die Vornehmten besaßen an geeigneten Punkten Villen, auf die sie sich zurückziehen konnten. Von den der Stadt näher gelegenen Orten waren Tibur (Tivoli), Tusculum (Tuscani), Praeneste (Palestrina), Antium (Porto d'Anzo) und Andere sehr beliebt; bei wirklichen Weiden galt der Klimawechsel für sehr heilsam; so wurden Schwindsichtige meist nach Egypten oder nach der Provinz Africa, der Gegend von Tunis geschickt. Als Vergnügungsaufenthalte war die Umgegend Neapels sehr beliebt; der ganze, weite Meerbusen vom Capri bis Miseno bis Sorrent saumt den Inseln Ischia und Capri war im Alterthum mit den herrlichsten Villenanlagen geschmückt, und wenn die Gegend jetzt noch zu den herrlichsten Stellen der Erde gehört, so muß sie damals, wie aus den Beschreibungen jener Zeiten hervorgeht, einen geradezu zauberhaften Eindruck gemacht haben. Unter allen Kurorten stand Bajae obenan, berühmt und berüchtigt durch den Glanz und die Freiheit seines Lebens; herrlich gelegen unweit des Capri bis Miseno, am Fuße einer lieblich bewaldeten Hügelkette, nahe dem Averner und Lucriner See, geschmückt mit zahllosen prächtigen, zum Theil weit ins Meer hinausgebauten Villen, war es der Hauptaufenthaltsort der vornehmen römischen Welt, die ihr Leben genießen wollte, ohne gerade in der Art dieses Genusses sehr wählerisch zu sein. Die eigentlichen Bäder scheinen sehr Nebensache gewesen zu sein; die Hauptfache waren die geselligen Vergnügungen. Man vertrieb sich die Zeit beim Spiel und beim Becher; am Tage auf der Straße betranken zu sein, galt für gar nicht auffällig oder anstößig; den Anblick hatte man täglich. Daß an einem solchen Orte die Bedürfnisse des Perzonen ebenfalls eine große Rolle spielten, kann man sich leicht denken, und gerade in dieser Beziehung war Bajae besonders verufen. Der Dichter Propertius bittet seine Geliebte Cynthia, ja nicht zu lange dort zu verweilen, und Martial sagt recht boshaft, es sei gar nichts Seltenes, daß eine Frau den Ort als Penelope betrete und als Helena verlasse. — Ein Hauptvergnügen bildeten die Wasserkerfische auf den obgenannten beschriebenen Seen. Der Anblick der prächtigen, vollen geschmückten Boote, die rauschenden Klänge der Musik und das ganze lockere Treiben schildert Seneca sehr anschaulich, obwohl er es abfällig beurtheilt. Nicht einmal Nachts war Ruhe; alle Augenblicke wurde man geföhrt durch Serenaden und die Zänerkerie, die sich dabei häufig zwischen Nebensüßlern erhoben — kurz, hier war Alles erlaubt, und Dinge, die sich in Rom nicht an die Öffentlichkeit magten, wurden hier ohne Anstoß gebildet. Uebigens blieb dieses lockere Leben keineswegs auf das Alterthum beschränkt, sondern dauerte, obschon man allmählig merkte, daß die Gegend gar nicht so gesund sei, noch viele Jahrhunderte. Noch Petrarco und Boccaccio waren gern dort, und aus des letzteren Andeutungen geht hervor, daß sich die Sitten inzwischen keineswegs gebessert hatten.

Kurorte und Sommerfrischen im Alterthume.

Wir finden schon im Alterthume das Babelleben in einer Weise ausgebildet, die bis in kleine Jüge hinein dem modernen nachkommt. Es ist allerdings erst die Zeit der römischen Welt Herrschaft, die hier hauptsächlich in Betracht kommt, aber Andeutungen darüber finden wir schon im griechischen Alterthume. Bei den Griechen kann man zwei Arten von Kurorten unterscheiden. Wie die Heiligtümer des Aesclepius die ältesten Stätten der Medizin waren, so waren sie auch zugleich die ältesten Kurorte, so das uralte Trifida in Thessalien, so die Insel Kos, des Hypocrates Heimat, besonders aber Epidaurus in Argos. An allen diesen Orten hatte der Sage nach der Gott selbst gewirkt, geheilt, sogar Todte erweckt und somit die Heilstätte selbst gegründet. Nach unseren Begriffen waren es Kurbäder, angenehme und schattig in gesunder Berggegend gelegen. Daneben war auch für die Unterhaltung der Patienten gesorgt, besonders in dem vielbesuchten Epidaurus; hier gab es wundervolle schattige Spaziergänge in dem heiligen Haine des Gottes, und noch heute bewundert man die herrlichen Ruinen des von Polyklet erbauten Theaters; später stifteten die römischen Kaiser den Ort mit prachtvollen Anlagen aus, deren Ueberreste noch heute ein Bild von dem ehemaligen Glanze gewähren. Die zweite Art der griechischen Kurorte entstand an der Stelle heilkräftiger Quellen, die dem Herakles geweiht waren; unter diesen war der berühmteste Leukopos auf Euböa; die Alten preisen nicht nur die Wirksamkeit der warmen Schwefelquellen, sondern auch die vortreffliche Küche des Ortes, namentlich die Vorzüglichkeit der Fische und des Wildes. Daß eine Kurorte Bestand, erfahren wir aus folgender wunderbaren Erzählung. Eines Tages sei neben der warmen Quelle eine kalte von ebenfalls bedeutender Wirkung entsprungen, aber sofort wieder versiegt, als ihr Gebrauch vom Könige Antigonos Sonatos (gestorben 240 vor Christi) mit einer solchen Tare belegt worden. — Für das Vergnügen der Gäste war hier reichlich gesorgt; außer den prächtigsten Bader-Einrichtungen fand man hier bequeme Logierhäuser, Säulenhallen, Speise- und Gesellschaftssäle. Jetzt ist der Ort ganz verödet, aber die Heilkräfte der Quellen wird noch immer benützt. Weit genauer sind wir vom Babelleben der Römer unterrichtet. Die Vornehmten besaßen an geeigneten Punkten Villen, auf die sie sich zurückziehen konnten. Von den der Stadt näher gelegenen Orten waren Tibur (Tivoli), Tusculum (Tuscani), Praeneste (Palestrina), Antium (Porto d'Anzo) und Andere sehr beliebt; bei wirklichen Weiden galt der Klimawechsel für sehr heilsam; so wurden Schwindsichtige meist nach Egypten oder nach der Provinz Africa, der Gegend von Tunis geschickt. Als Vergnügungsaufenthalte war die Umgegend Neapels sehr beliebt; der ganze, weite Meerbusen vom Capri bis Miseno bis Sorrent saumt den Inseln Ischia und Capri war im Alterthum mit den herrlichsten Villenanlagen geschmückt, und wenn die Gegend jetzt noch zu den herrlichsten Stellen der Erde gehört, so muß sie damals, wie aus den Beschreibungen jener Zeiten hervorgeht, einen geradezu zauberhaften Eindruck gemacht haben. Unter allen Kurorten stand Bajae obenan, berühmt und berüchtigt durch den Glanz und die Freiheit seines Lebens; herrlich gelegen unweit des Capri bis Miseno, am Fuße einer lieblich bewaldeten Hügelkette, nahe dem Averner und Lucriner See, geschmückt mit zahllosen prächtigen, zum Theil weit ins Meer hinausgebauten Villen, war es der Hauptaufenthaltsort der vornehmen römischen Welt, die ihr Leben genießen wollte, ohne gerade in der Art dieses Genusses sehr wählerisch zu sein. Die eigentlichen Bäder scheinen sehr Nebensache gewesen zu sein; die Hauptfache waren die geselligen Vergnügungen. Man vertrieb sich die Zeit beim Spiel und beim Becher; am Tage auf der Straße betranken zu sein, galt für gar nicht auffällig oder anstößig; den Anblick hatte man täglich. Daß an einem solchen Orte die Bedürfnisse des Perzonen ebenfalls eine große Rolle spielten, kann man sich leicht denken, und gerade in dieser Beziehung war Bajae besonders verufen. Der Dichter Propertius bittet seine Geliebte Cynthia, ja nicht zu lange dort zu verweilen, und Martial sagt recht boshaft, es sei gar nichts Seltenes, daß eine Frau den Ort als Penelope betrete und als Helena verlasse. — Ein Hauptvergnügen bildeten die Wasserkerfische auf den obgenannten beschriebenen Seen. Der Anblick der prächtigen, vollen geschmückten Boote, die rauschenden Klänge der Musik und das ganze lockere Treiben schildert Seneca sehr anschaulich, obwohl er es abfällig beurtheilt. Nicht einmal Nachts war Ruhe; alle Augenblicke wurde man geföhrt durch Serenaden und die Zänerkerie, die sich dabei häufig zwischen Nebensüßlern erhoben — kurz, hier war Alles erlaubt, und Dinge, die sich in Rom nicht an die Öffentlichkeit magten, wurden hier ohne Anstoß gebildet. Uebigens blieb dieses lockere Leben keineswegs auf das Alterthum beschränkt, sondern dauerte, obschon man allmählig merkte, daß die Gegend gar nicht so gesund sei, noch viele Jahrhunderte. Noch Petrarco und Boccaccio waren gern dort, und aus des letzteren Andeutungen geht hervor, daß sich die Sitten inzwischen keineswegs gebessert hatten.

denjenigen in der Bevölkerung sich verhält wie 60 : 1, das heißt, daß der Wahnsinn in den Familien der regierenden Häuser 60mal so häufig vorkommt, als in der gewöhnlichen Menschheit. Würde nun eine gleiche, genaue Statistik auch bei dem erblichen Adel durchgeführt, so dürfte sich herausstellen, daß auch dieser ein ungleich größeres Kontingent von Wahnsinnigen oder Geisteskranken stellt, als die gemeine, nicht adelige Menschheit. Der Grund hiervon liegt in der unnatürlichen oder einseitigen Erziehung und in der künstlichen Absperrung dieser „privilegierten“ von der übrigen Menschheit. Es werden dadurch manche dunklen Schattenseiten der menschlichen Natur besonders entwickelt, gleichsam künstlich gezüchtet und pflanzen sich nun nach den Vererbungsgeetzen mit immer verstärkter Kraft und Einseitigkeit durch die Reihe der Generationen fort."

(Eine seltsame Entführungsgeschichte) wird uns aus Berlin berichtet: Ein junges Mädchen, das sich mit Nahrungsmitteln in verschiedenen Familien beschäftigt, beabsichtigte am letzten Sonntage in Wannsee (bei Berlin) seine Vermählung mit einem Manne zu feiern. Sie war vor einiger Zeit kennen und lieben gelernt. Sie hatte, nachdem sie die Bekanntschaft ihres Bräutigams gemacht, die jahrelang gepflegten Beziehungen zu einem hiesigen Ingenieur aufgegeben, der sie nicht immer allzu hart behandelt hatte und auch keine Miene machte, dem längeren Verlöbniß die Ehe folgen zu lassen. Einige Tage vor dem für ihre Hochzeit festgesetzten Termine erschien dieser frühere Liebhaber bei ihr und forderte in drohendem Tone, daß sie von der Absicht, einen Andern zu heiraten, Abstand nehmen solle. Er wurde von dem Mädchen abgewiesen und hat nun, wie es heißt, mit Hilfe eines ihm befreundeten Apothekers unter Anwendung von Chloroform und Gewalt das Mädchen am Tage vor ihrer Hochzeit entführt, dasselbe von ihrer Wohnung in eine Droschke und von da nach der Ostbahn gebracht. Von Kreuz aus, wohin das Mädchen geschafft wurde, erhielt die Polizei die Nachricht von der Entführung. Die Entführer sind bereits gefänglich eingezogen und dürfen alsbald ihre wohlverdiente Strafe finden.

(Die Lieben Kinder des Mormonen-Häuptlings.) Eine von den Gläubigen am Salzsee wohl aufzuwerfende und seit vielen Jahrzehnten in der That auch häufig aufgeworfene Frage hat in der letzten Zeit wieder lebhaft die Gemüther der Mormonen in Utah beschäftigt, die Frage nach der Anzahl seiner Ebenbilder, mit welchen der einstmals verheiratete Mann der Welt, Brigham Young, der Heiligste der Heiligen, die Menschheit befrucht hat. Wie viel Kinder hat Brigham Young hinterlassen? Diese Frage ist, wie gesagt, schon so oft aufgeworfen und mit so vielen Zahlen beantwortet worden. Mann hat immer mit Vorliebe eine artige kleine Anekdote von diesem modernen Salomo erzählt, die, wenn sie sich an jeden andern Namen als den des Mormonenkönigs angeheftet hätte, hübsch erkunden wäre, bei diesem Beketern aber auch nicht einmal hübsch erkunden, weil buchstäblich wahr ist. Danach sah einst Brigham bei einem Spaziergange in einer Straße von Salt Lake City ein Knäbchen beim Spielen, das ihm recht wohl gefiel. Ein Kinderfreund, wie Brigham war, faßte er den Kleinen freundlich am Kinn und fragte ihn glücklich, wie alt er sei, und mein er geßöre? „Fünf Jahr!“ erwiderte der Knabe, „und mein Papa heißt Brigham Young!“ Der also überfahige Mann schenkte dem Jungen ein Goldstück und ging seiner Wege. Ob er im Stillen geseufzt hat wegen der Unmöglichkeit, all die Seinen kontrollieren zu können? — Ah! sie leben nicht nur in Salt Lake City! — Brigham pflegte sich überall zu verheiraten, wohin er kam und ein Weibchen fand, die Weibens war, dem großen Mann, „angefestelt“ zu werden — selbst auf die Gefahr hin, denselben nur einmal und dann nie wieder zu sehen und an's sehnüchtige Herz zu schließen! Warum die Frauen so „thöricht“ sein konnten? War es doch eine der Lehren des Mormonismus, daß es die größte Ehre sei, von Brigham Young, dem höchsten kirchlichen Ehrenträger, erwählt zu werden! Durch diese Doktrin wurde der Mormonenkönig begriffenweise die verlangteste Persönlichkeit auf dem Gemarkt, da war keine Mormonin, die nicht auf jeden andern Mann verzichtet hätte, wenn Brigham sie ausgesondert. So kam es, daß Brigham außer den Frauen, die er in seinem zehn Morgen umfassenen Königspalast in Salt Lake City unterhielt, und den Kindern, die ihm dort geboren wurden, auch noch in allen andern Staaten der Union und verschiedenen Ländern Europas „Familie“ hatte. — Vor einigen Wochen fand in der Hauptstadt des Mormonenreiches eine Versammlung statt, zu dem Zwecke, eine Kommission zu erwählen, die mit der Aufgabe betraut werden sollte, Erhebungen über die Anzahl der Kinder Brigham Young's anzustellen. Man wollte eine genaue Statistik über diesen wichtigen Punkt, über den das Oberhaupt selbst in bedenklicher Unklarheit gelebt hatte, zu Papier bringen und den Männen des großen Mannes zu seinem am 1. Juni zu feiernden vierundachtzigsten Geburtstag mit dieser Tabelle eine großartige Ovation darbringen. Als nun der denkwürdige 1. Juni gekommen war und vom ganzen Lande festlich begangen wurde, versammelten sich in dem Hause des dahingegangenen Jubilars mehr als dreihundert — ja! und schreibe dreihundert — ältere und jüngere Personen beiderlei Geschlechts, welche auf die Ehre Anspruch machen durften, den Lenden des großen Propheten unmittelbar entsprossen zu sein. Diese dreihundert und einige Kinder, welche die oben genannte Kommission aus den verschiedensten Staaten zusammengetrommelt hatte, bereiteten ihrem gemeinsamen Vater durch ihre Gegenwart und ihre authentischen Blutsverwandtschaftsanprüche eine Ovation, wie sie nur von wenigen Sterblichen genossen werden kann. Wie dies dreihundert und einigen war aber die Kinderzahl eines so großen Mannes, wie Brigham Young es gewesen, durchaus nicht erschöpft! Viele seiner Sprößlinge in entfernten Staaten hatten nicht kommen, solche im jenseitigen Europa gar nicht einmal rechtzeitig benachrichtigt werden können.

(Weiße Glacéhandschuhe schwarz zu färben.) Man bestreiche die weißen Handschuhe mit einem in schwarze Tinte getauchten Pinsel oder einer Gänsefeder, lasse sie in der Sonne trocknen, wiederhole das noch ein- bis zweimal, reibe dann, nachdem die Tinte eingetrocknet ist, den auf die Hand gepaarten Handschuh mit Speckswarten ab, wodurch einmal das Weißfarbmittel, dann aber auch den Handschuh Glanz gegeben wird. Durch dies Verfahren erhält man schöne schwarze Handschuhe, die ebenso wie gelaufte schwarze aussehen.

(Ueber eine neue Kolonie.) die sich jenseits des Kaukasus befindet, wird berichtet: In den Kreisen Tiflis, Borosin und Ussawetgrad des russischen Gouvernements Tiflis befinden sich 4931 deutsche Kolonisten, welche dort in den Jahren 1818, 1837 und 1848 aus Württemberg einwandert sind. Dieselben besitzen zusammen 27.807 Dessjatinen Acker (eine Dessjatin = 1.09 Hektar), sind wohlhabend und halten fest an der Sprache und den Sitten ihres Heimatlandes

(Gefährlicher Realismus.) „Echt“, laute, jetzt die Denize in allen Theaterdingen. Sie war auch einem Provinzialspieler in den Kopf gefiegen, welcher daraufhin von seinem Direktor im dritten Akt eines auszuführenden Senationsstückes, in dem ein Gelage vorkommt, statt des sonst bei dergleichen Veranlassungen üblichen Schaum-Obers wirklichen Champagner verlangte. „Gut“, sagte der Direktor, „Sie sollen Ihren echten Champagner haben, aber nur unter der Bedingung, daß auch alles übrige, was sonst noch in dem Stück konsumirt wird, echt sei.“ — „Gewiß!“ rief der Schauspieler, der dahinter auch noch wirklichen Fasanen-Braten und leibhaftige Pfirsiche in der nämlichen Szene miterte. „Es gilt also“, sagte der Direktor, und zum Regisseur sich wendend, setzte er hinzu: „Eine Flasche echten Mumm für den Herrn statt Sider für den dritten Akt, und für die letzte Szene, in der er sich zu vergiften hat, statt des Kreidepulvers eine Dosis echten Arseniks.“ Es war nie mehr zwischen den beiden Herren von echten Champagner und Trunkoaren auf der Bühne die Rede.

(Auch der Stiefel) gibt manchen Beitrag zur Menschkenntnis. Den Vogel erkennt man an den Federn und den Menschen am Schuhwerk. Das ist die Maxime der Fußbedeckungs-Philosophie. Nehme ich, so debuzirt ein Seneca von Krienern und dem Schmeck, einen Stiefel zur Hand und finde ihn von hinten im Halskreis abgelaufen, so ersehe ich daraus, daß der Träger ein charakterloser Mensch ist, dem man zur Noth die Rechnung eine Zeit lang kunden kann, für den charakterloos und liebesüchtig ist man selten in der Lage, Reparaturen vorzunehmen, weder einen Stiefel zu besohlen noch zu beschuhnen, den er verbraucht ihn bis zur „Strippe“. Philosophen, Professoren und berartige Leute, welche immer mit ihrem gelehrten Kram beschäftigt sind, achten nicht auf die äußere Welt und die Unannehmlichkeiten des Bodens, ihre Stiefel sind hereditäres Zeugnis dafür, sie laufen die Gassen schieß bis an die Kappe hinab. Aehnliche Geister sind die Musiker, die keine Nebenprofession haben. Die Bäder nutzen den Stiefel von auswärts herab, das Oberleder sowie der Absatz sind übergetreten. Die ehramen Schlosser- und Tischlerkunst tritt infolge ihrer Beschäftigung den rechten Stiefel einwärts und den linken auswärts. Der richtig eingearbeitete Schuher stößt mit den Knien zusammen, bei ihm sind die Abzüge inventig wegelaufen und die Zehenjippen durchgestoßen; ebenso haben die permanenten Regelschieber stets an der rechten Zehnspeize Sohle und Oberleder durchgehört. Der Schornsteinfegercharakter läßt sich an den Stiefeln nicht erkennen, da diese Schwarzger für gewöhnlich Pantoffeln tragen. Ein guter Tanzmeister schleift den Boden des Stiefels mit Eleganz und Grazie gleichmäßig ab, und der echte Militär läuft den Absatz gerade weg. Eine Jungfrau tritt den Absatz wie ein Offizier von hinten fort, muß also zu den Charakterfesten gerechnet werden, ist sie glücklich Frau geworden, so ändert sie für gewöhnlich die Gangart und nimmt einen „leichtsinnigeren Schritt“ an. Der Israelit liebt einen weiten Stiefel, so wird der Absatz bei ihm von hinten herausgearbeitet. Für's erste mag es mit dieser Pedographie genug sein.

(Echt amerikanisch ist die Idee, die ein Brauer in Louisville ausgeheckt hat. Derselbe beschäftigt nämlich seinen Viertel mit den Vokalen seiner sämtlichen Kunden durch eine unexerzitiöse Köhrenleitung in Verbindung zu setzen. Das Bier wird dann statt aus einem Viertel- oder Achtelmaß in der Wirtschaft, direkt aus dem großen Lagerfaß in der Brauerei verzappt. In den Köhrenleitungen werden Meter angebracht, nach deren Angaben die Zahlung erfolgt. Bleibt ein Wirth mit der Zahlung im Rückstande, so wird ihm das Bier abgedreht, ganz wie dies beim Gas der Fall ist. Privatleute, die gern Bier trinken, können sich ebenfalls eine Köhrenleitung ins Haus legen lassen. Sie brauchen das Bier dann nicht mehr über die Straße zu holen und alle Klagen über kleines Maß oder abgestandenes Bier, die würden ein Ende nehmen. Probatum est! Wir leben wirklich in einer großartigen Zeit!

(Fehler der Kochbücher.) Frau: Ich verfißere Dich, lieber Mann, am billigsten kocht man, wenn man sich stülte an das Kochbuch hält. Da steht ganz genau bei jedem Rezept, wie viel man von jeder Zutat nimmt. — Mann: Ach, geh mir mit Deinem Kochbuch, da steht immer „man nimmt, man nimmt“, aber woher man's nimmt, das steht niemals drin! (Bachhändl.) Hayon speiste einst mit Gelehrten und reuente; uner anderem wurden auch gebadene Fühgchen (in Wien Bachhändl genannt) aufgetragen. „Sehen Sie, meine Herren“, sagte Hayon, „sonst geht der Handl über den Handl, jetzt aber kommt der Handl über Handl.“

(Gebleichte Wäsche.) Diese werden wegen ihres sauberen hübschen Aussehens von manchen Personen lieber gekauft, als die gelben und braungelben. Sie haben aber dadurch, daß sie durch Chlor weiß gemacht sind, ätzende Eigenschaften, so daß sie namentlich für die Wöcher- und Kinderstuben nicht zu empfehlen sind und erst dann in Gebrauch genommen werden sollten, wenn sie Tage lang in Wasser eingeweicht und wiederholt mit kochendem Wasser gebrüht worden sind.

Rumänischer Woyd.

Bulacester Börsenbericht. Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist im Gegensatz zu dem gestrigen als ein überaus freundlicher zu bezeichnen. Die Umsätze gewannen einigermaßen die schon längst vermehrte Lebhaftigkeit und die Kurse der tonangebenden Spielwerke erfreuten sich mäßiger Anancen. In den Vordergrund der Spekulationsarena traten Baubanken, welche in raschem Tempo von 156 bis 157.50 avanzirten; ihnen schlossen sich auch Dacia Romania-Aktien an, welche bis 266 avanzirten, mit Ausnahme von Bank-Aktien, die ihre flauere Tendenz nach wie vor behaupteten. Diefelben wurden mit 1006 offerirt, ohne daß sich dem Angebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte. Auf dem Anlagemarkte trat eine merkwürdige Erholung zu Tage, ebenso reagierte die Baluta auf 15 nach 15.15. In Deutjen vollzog sich ein äußerst beschränkter Umsatz bei etwas festerer Tendenz für Paris, während die übrigen Plätze nur mäßig ihre letzteres Kursniveau zu behaupten vermochten. Es notirten zum Schluß: Dacia 267 à 266.50, Baubanken 158 à 157.50, Bank-Aktien 1006, Nationala 213 à 214. Goldagio 15.

Wiener Getreideberichte. Der J. R. Scavani in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörsen von heute telegraphisch mit. — Gerstl-Weizen 7.95, Frühjahrs-Weizen 8.40, Juli-Weizen 5.38, 1887 Neumaiz 5.69. In Paris wird uns unter heutigen Gesebet: Die Stimmung für Weizen verläste sich um circa 2.50 bis 3 Frants. Mehl und Zucker unverändert. Aufträge nimmt entgegen, D. B. Scherer, Strada Lipscaul Nr. 85.

Erste Wechselstube „zur Börse“.

Strada Lipscaul No. 88.

Bulacester Kurse	
vom 21. Juli n. St. 1886.	
Kauf.	Verkauf.
5% amortisbare Rente	87.— 97 1/2
5% portofello Rente	98.— 98 1/2
8% Staats-Oblig. (Conv. Rar.)	87 1/2 88.—
7% Cred. fone. rural	102.— 102 1/2
5% Cred. fone. rural	86 1/2 88 1/2
7% Cred. fone. urb.	99 1/2 99 1/2
8% „ „	90 1/2 91.—
5% „ „	82.— 82 1/2
5% Municip.-Oblig. 1888	75 1/2 76.—
5% Municip.-Oblig. 1884	— —
10 Let Pensions - Oblig. f. c.	217.— 228.—
20 Let Communal-Loose	82 1/2 84.—
Action der National-Bank (500 Fr.)	
„ Banque de Roumanie (200 Fr.)	— —
„ Dacia-Romania (250 Fr.)	— —
„ Credit Mobilier (125 Fr.)	— —
„ Bau-Gesellschaft (125 Fr.)	— —
„ Nationala (300 Fr.)	— —
Silber gegen Gold	14 1/2 15 1/2
Papier gegen Gold	201.— 203.—
Papier-Rubel	2.45 2.50
Oester. Papier-Gulden	174. 125

Lizitations-Ausschreibungen.

(Monitorial oficial No. 77.)
9./21. August, 4 Uhr Nachmittags. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur des Distriktes Argesch. Brückenwehrrarbeiten auf der Chaussee Pitesci-Campulung-Dragslawek Devis Fres. 18,233.70.

15. August n. St. 2 Uhr Nachmittags. Generaldirektion der Eisenbahnen, Section P. Nordbahnhof. Lieferung von 120,000 Kgr. Petroleum in zwei Abtheilungen: Gesiegelte Offerten mit beigelegter Quittung über die bei der Central-kasse der Direktion hinterlegte Garantie von 1500 Fres. per Abtheilung.

19./31. Juli, 2 Uhr Nachmittags. Mündliche Lizitation in den Präfekturen von Constantza und Tulcea behufs Verpachtung des Rechtes auf den Schwarzen Meere zwischen Portitza und Caraharman und Caraharman und Ianluc.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörsen

vom 19. Juli n. St. 1886.
(Originalbericht des „Unf. Tagblatt“.)

von bis		von bis	
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen prima	7.50 7.75	Hafer: Herrschaftsw. 5.80	5.40
„ mittel	7.— 7.25	„ Marktwaare 5.—	5.10
Roggen prima	5.70 5.75	„ Umancaare 5.20	—
„ Mittel	5.80 5.50	„ Mais, prompt	5.10 5.20
Gerste Brauwaare	— —	„ fehschäfte Waare 4.95	5.—
Brennerei-Maltwaare	5.50 5.70	„ Umancaare 5.10	5.15
		„ Quantum	5.40 5.60

Getreide und Mais hat sich etwas verkauft; in alter Waare fanden fast keine Umsätze statt, dagegen war ein größeres Beförderungsgeschäft per September in Kurs, so wie in neuem Weizen und Roggen per August-Oktober à fl. 12.50 per Paar, ganze Kassa voraus, zu verzeichnen.

Bulgarien als Exportland. Nichts war natürlicher, als daß man sich seitens der österreichisch-ungarischen Exporteure sofort nach Ausbruch des Balkankrieges mit Rumänien nach einem wenigstens theilweisen Ersatz für den großentheils verlorenen rumänischen Markt umsah und daß sich dabei die Aufmerksamkeit der interessirten Kaufleute zunächst auf das benachbarte Bulgarien lenkte. Leider sind aber die Aussichten, im Süden der untern Donau eine gewisse Entschädigung für die Schwämerung des Absatzes nach Rumänien zu finden, sehr gering. Besser würde die Sache, wenn die österreichisch-ungarischen Exporteure zur Zeit nach dem russisch-türkischen Kriege, als sich Bulgarien vom Zwischenhandel rumänischer Kommissionäre und Großhändler zu emanzipiren begannen, die Gelegenheit benützt hätten, mit den bulgarischen Importeuren in direkten Verkehr zu treten. Das ist aber gar nicht oder nur in sehr unzureichendem Maße geschehen, während die englische, noch mehr aber die deutsche Export-Industrie alle Anstrengungen machte, die Deckung des bulgarischen Bedarfes an fremden Erzeugnissen ihren Industriestätten zu sichern. Namentlich hat die deutsche Exportbank eine große Mühseligkeit in dieser Richtung an den Tag gelegt, und ist es auch den deutschen Exportfirmen gelungen, im Süden der untern Donau festen Fuß zu fassen, und Dank den in Bulgarien gesammelten Erfahrungen einen Einblick sowohl in die Verbrauchskraft und Vertrauenswürdigkeit der bulgarischen Abnehmer, als auch in die Bedürfnisse und den Geschmack des bulgarischen Marktes zu erhalten. Mit anderen Worten: Deutschland befindet sich betreffs seines Aktivhandels mit Bulgarien in einer ähnlichen günstigen Lage, wie je jene war, in welcher sich der österreichisch-ungarische Exporthandel nach Rumänien infolge seiner genaueren Platzkenntnis ebendam der deutschen Konkurrenz gegenüber befunden hatte. Dieser Vorsprung hat aber jetzt, wo sich Bulgarien noch unter den Nachwirkungen eines der materiellen Hilfsmittel des Landes auf das äußerste ankämpfenden Krieges befindet, einen ganz besonderen Werth, zumal einer vertraulichen Mittheilung des k. und k. Konsulats in Ruffschul zufolge Bulgarien auch ein sehr guter Boden für das Fortkommen und Gedeihen jener Sorte von Schwindel-Kommissionären zu sein scheint, mit welchen auch das Exportgeschäft nach Rumänien sehr kostspielige Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte. Kurz der bulgarische Markt, der in seinem besten Theile bereits von England und Deutschland beschlagnahmt wurde, ist für den österreichisch-ungarischen Export ein Boden welcher zwar bei andauernder und energischer Arbeit ein nicht zu verachtendes Geschäft in Aussicht stellt, der aber bei dem heutigen Stande der Dinge nur mit größter Vorsicht betreten werden darf."

Telegraphische Nachrichten.

Gastein, 20. Juli. Der Kaiser ist hier um halb 7 Uhr Abends eingetroffen. Das Publikum hat ihn sehr warm empfangen.
Paris, 20. Juli. Die Ernennung des Herrn Bourée zum Gesandten in Brüssel und des Grafen Monthole in Athen scheint sicher.
London, 20. Juli. Das Kabinet Gladstone hat beschloffen seine Demission zu geben.
London, 20. Juli. „Standard“ sagt, wenn Lord Salisbury die Bildung des Kabinetes übernehme, werde sich am 5. August das Parlament versammeln, um die nöthigen Maßformalitäten zu erfüllen, dann wird dasselbe bis in den October vertagt.
London, 20. Juli. Aus Peking wird der „Times“ mitgetheilt, daß die russische Flotte den Hafen Bazareff zu besetzen droht, weil sich die Engländer im Port Hampton installirt haben.

An die Leser des „Buk. Tagblatt“.

Diejenigen Personen, welche sich ausländische pharmaceutische Specialitäten, die sie in den Apotheken ihres Aufenthaltsortes nicht finden, verschaffen wollen, können sich an das „Entrepôt Pharmaceutique in Constantinopel, Grande rue de Galata 35“ wenden, das selbst einzelne Flacons oder Schachteln mit umgehender Post gegen Rembours versendet. Namen und Adresse des Auftraggebers müssen möglichst deutlich sein.

Angekommene Freunde.
 Hotel Imperial (Bombard, Director.) Hef, Kaufmann,
 Wien. Frau Anino, Grundbes, Plochi. Triandou, Pächter, Caracas.
 Hotel Union (S. Stieffer.) Bougat & Familie, Grundbes,
 Athen. Stefanidi, Grundbes, Craiova. Melidon, Grundbes, Galat.
 Repurescu, Deput, Giurgiu. Muzey, Untern, Cataracti. Cohn, Kaufm,
 Rhobis, Kaufm, Wien.
 Hotel Regal (S. Stieffer.) Krupu, Sen, Botoschou. Chiriac,
 Ingen., Buzu. Ancais, Grundbes, T. Magurelle. Pocuariu, Grundbes,
 Craiova. Frau Derzeanu m. Tochter, Buzu. Gölner, Kaufm., Leibach,
 Dreger, Kaufm, Graz. Theis, Kaufm., Klagenfurt.

Junger Comptoirist
 für sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Gehalts-
 ansprüche und Referenzen unter „M. B. 196“ an die
 Expedition dieses Blattes. 538 1

**Akademie für Handel und Industrie
 in Graz.**
 Öffentlichkeitsrecht l. h. l. i. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879.
 Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr vierund-
 zwanzigstes Schuljahr.
 3 Jahrgänge und Vorbereitungs-Klasse für solche, die in die
 Akademie noch nicht aufgenommen werden können.
 Die Absolventen der Anstalt haben das Recht
 zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem
 Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit
 Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese
 Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher
 Vorbereitungscurs für das Freiwilligen-Examen.
 Auskunst, betreffend Aufnahme und Unterbringung,
 sowie ausführliche Prospekte ertheilt
 die Direction der Akademie, Handel u. Industrie in Graz,
 A. E. v. Schmid, Director.
 530 1

Parqueten-Fabrik
 BUKAREST,
 No. 69, Strada Berzi No. 69.
 Filiale in
 Bucher & Durrer Ob. Venetia
 Kägiswyl (Schweiz), (Transylvanien)
 der größten Parquetfabrik des Continents
 Filiale in
 Bucher & Durrer Ob. Venetia
 Kägiswyl (Schweiz), (Transylvanien)
 Lieferung und Legung von massiven Tafel-
 parqueten in allen Holzarten u. Zeichnungen;
 sowie amerikanische u. französische Parqueten.
 Verkauf künstlich getrockneter Eichenbretter für Parkler
 und Bildhauer. 496 4

B. NASSAU'S
 Erziehungs-Institut und Knaben-Pensionat,
 WIEN, II., Kaiser-Josefstrasse 29,
 für Zöglinge der öff. Volks- u. Bürgerschulen,
 Real- und Gymnasialschulen. 509 4-5
 In einem der gesündesten Theile der Stadt.
 Referenzen ertheilen die löblichen Directoren der öff. Schulen.

Farmacia la ochiul lui Dumnezeu
 126, Calea Victoriei, 126.
 R. Brandt's Schweizerpillen — Pserhofer's
 Universalpillen — Gichtflüssigkeits — Pain
 Expeller Richter — Dr. Popp's Mundwasser und
 Zahnpulver — Franzbranntwein Moll — Seeho-
 fer's Balsam — Dr. Kiesow's Lebensessenz —
 Kothle's Zahnwasser — Theerseife Berger — Ra-
 dlatner's Hühneraugenbalsam — Migränestifte —
 spitzwegerichbonbons — Karlsbader Salz — Pra-
 ger Hausalbo — Kölner Wasser — Diverse Ge-
 richtspulver, sowie fast alle in den verschiedenen
 Zeitungen angekündigten pharmazeutischen Spe-
 zialitäten des In- und Auslandes, zu haben bei
Victor Thüringer
 BUCURESCI, 1396 40
 vis-à-vis de palatul Stirbey.

GARTEN-RESTAURANT GÜNTHER
 Str. Stirbei-Voda, vis-à-vis der Passage.
 Jeden Abend (bei ungünstiger Witterung im Salon)
Konzert-Musik
 unter Leitung des Herrn **J. Rubinstein**,
 Mitglied des Nationaltheater-Orchesters.
 Da der Unterzeichnete keine Kosten und Mühe
 gescheut, sein Lokal zu einem eleganten und an-
 genehmen Ausflugslokal zu machen, erlaubt er sich
 das P. T. Publikum zu bitten, dasselbe mit seinem
 werthen Besuche freundlichst beehren zu wollen.
Großer Weinverrath
 aus den feinsten, Striebschen Kellereien
 nur in Original-Flaschen-Füllung.
 Küche und Keller vorzüglich, billige Preise, prompte
 Bedienung. Hochachtungsvoll
 510 10-15 **A. Günther.**

Bukarester Deutsche Liedertafel.
 Die durch Berufung des früheren Chormeisters an
 das Prager Conservatorium freigebliebene
Chormeisterstelle
 ist zu belegen. Reflektanten wollen ihre diesbezüglichen
 schriftlichen Offerten mit Abschriften ihrer Zeugnisse und
 kurzem Lebenslauf bis zum 1. August u. St. an den
 Vereinspräsidenten Herrn **G. Nies sen**, Strada
 Carol 60 einschicken, wovon selbst auch nähere Auskünfte
 ertheilt werden.
 Bukarest, am 12. Juli 1882. Der Vorstand.

Ein junger Mann,
 welcher im Commissions- und Bankfach gearbeitet hat und
 in der deutschen, engl. und franz. Korrespondenz bewan-
 dert ist, sucht Stellung unter beschr. Konditionen.
 Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. 521 8-3

Unfehlbar!
 Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, wenn das weltberühmte
ROBORANTUM (Haar- und Bartwuchs-Öl) bei
 Barterzeugung, Kahlkopfigkeit, Haar-
 ausfall, Schuppen, Ergrauen der
 Haare, Kopfschmerzen und Gedächtnis-
 schwäche, ohne Erfolg bleibt, selbst dann, wenn
 schon alle Mittel erloschene waren und alle
 Hoffnung angebrochen wurde.
 Preis Fres. 3.50 und Fres. 2.25.
Eau de Hébé, orient. Schönheits-
 mittel, erzeugt na-
 türliche Zartheit, Weiche und Leichtigkeit der
 Körperformen, entfernt Sommerprossen und
 Leberflecke. Preis Fres. 2.—.
Bouquet du Serail de Grolich, orient.
 Tusch-
 tuchparfum, Perle aller Parfums. Preis Fres. 3.50.
Mährisches Karpathen-Mundwasser
 Preis Fres. 1.50.
 Diese Artikel sind in der ganzen civilisirten Welt eingeführt und
 beliebt und werden in über 4000 Depots in allen Ländern der Erde
 verkauft. Die Fabrik ist einzig in ihrer Art und unerreicht. Weitere
 Reclame halten wir für überflüssig, da nur wirklich Gutes eine der-
 artige Verbreitung und Beliebtheit zu erlangen vermag.
Parfümeriewaaren-Fabrik v. J. Grolich, Brünn (Osterr.)
 Depots in Bukarest: nur bei **J. W. Theodolin**, Parfü-
 meriewaaren-Lager, Calea Victoriei 80.

**Zwischen
 Asien
 und
 Kaukasus**
 Land- u. Seefahrten
 im Bereiche des
 Schwarzen Meeres,
 VON
 A. v. Schweiger-Lerchenfeld.
 Mit 215 Illustrationen in Holzschnitt und
 11 colorirten Karten, hieron zwei große
 Weltkarten.
 In 26 Heften à 30 Kr. = 60 Kr. —
 80 Gr. = 36 Kop.
 Zu beziehen durch
 alle Buchhandlungen. **A. Hartleben's Verlag in Wien.**

OFNER
Rakoczy
 BITTERQUELLE
 Vorzüglich in Kraft und Wirkung
 milde, von nicht unangenehmen Ge-
 schmack, in frischerer Füllung in
 allen Speccerei-Mineralwarenhand-
 lungen den meisten Apotheken und
 Droguerien zu haben.
 Repräsentant: **Nic. Genovitz & Co. Bukarest.**
 Die Besitzer: **Geb. Loser, Budapest.**
 189

Sensationelle Neuheit!
 für **NEUHEIT!** für alle
 Cavaliere! **Patent FREY**
 Brust-Cravatten aus Metall.
 Diese Cravatten wer-
 den hergestellt mit
 feingehärteter Stahl-
 und auch mit
 Borrhierung zum Ein-
 stecken von Nadeln; die
 Cravatten werden gefe-
 rligt in Gold-Platina,
 edel Silber (massiv)
 Platina, oxidirtem
 Silber und Nickel und
 zwar je nach dem Mate-
 rial in den Farben: Creme,
 hell und malsgelb; weiß,
 perlgrün, perlweiß, oxid,
 schwarz und marineblau
 in 100 verschiedenen Mu-
 stern, welche tren den
 feinsten Seidenstof-
 fen entlehnt sind. Die
 Preise sind in Mittel Kr.
 16% Rabatt.
 Ex- und Import-Geschäft von
JULIUS GRUNDMANN,
 HORIC (Böhmen). 169

A. Hartleben's Verlag in Wien.
AFRIKA
 Der dunkle Großteil
 Siehe unsere
Illustrationen
 & 30 Kr. - 60 Pf.
 In beziehen durch alle Buchhandlungen.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

LEON LEMPART
 Hutfabrik,
 Calea Victoriei No. 11 bis
 neben der Polizei-Präfektur
 — im Hofe —
 Beehrt sich einem P. T. Publikum, besonders seinen geehrten langjährigen Kunden zur ge-
 neigten Kenntnis zu bringen, daß er sein altes und bestrenomirtes Hutwarenlager
 aus dem Palais-Dacia in sein eigenes Haus
Calea Victoriei No. 11 bis (im Hofe)
 verlegt hat, wofür sich der Detailverkauf stattfindet. Ebenfalls ist die Fabrik insallirt.
 Durch den Umstand, daß ich nunmehr mein Geschäft im eigenen Hause habe, bin ich in der
 angenehmen Lage, einem P. T. Publikum sämtliche eigene Erzeugnisse meiner Branche zu Fabrik-
 preisen zu offeriren.
 Aufträge für die Provinz werden prompt effectuirt.
 Achtungsvoll
LEON LEMPART.
 202 56

BLANGARD'S PILLEN
 Von der
 MEDIZINISCHEN AKADEMIE
 APPROBIRT
 Dieselben vereinigen
 alle Vorzüge
 des JOD'S
 und des EISENS
 40
 Rue Bonaparte
 PARIS
 Diese Pillen sind von ausgezeichneter Wirkung bei
 Bleichsucht, Chlorose und in allen jenen Fällen, wo
 es sich darum handelt die Blutarmuth zu beseitigen.
 1141

Gegen Blutarmuth, Fieber und Nervenkrankheiten.
WEIN von BELLINI,
 ans Chinariide und Columba.
 EHRENDIPLOME DER WIENER AUSSTELLUNG.
 Dieser stärkende, gegen Fieber und Nervenleiden
 wirke. der Wein heilt scrophulöse Affectionen, Fieber,
 Nervosen, chronische Diarrhöen, Blutarmuth, Blutun-
 regelmässigkeiten; er eignet sich vorzüglich für den Ge-
 brauch bei Kindern, zartn Frauen, älteren Leuten u.
 durch Krankheit oder Ausschweifungen geschwächte Per-
 sonen. Bei **ADH. DETHAN**, Apotheker, rue Boudin
 23, Paris, und in den grösseren Apotheken Frankreichs
 und des Auslandes zu erhalten. Drrauf zu achten, dass
 die Etiquette den Stempel der französischen
 Regierung und die Unterschrift **L. Fayard**
 trägt.
 Preis Fres. 4.

PHARMACEUTISCHE PRODUCTE VON J.-P. LAZOZE
 2, rue des Lions-Saint-Paul, in PARIS
SIROP LAZOZE aus Schalen der bitteren Orangen
 durch die Aerzte hauptsächlich empfohlen um Magen und Gedaerme-
 Wirkung zu reguliren, ist er auch als die mächtigste Heilmittel der
 Eisen, Brom, oder Iodhaltigen Arzneien vorzuziehen.
SEDATIF SIROP aus Schalen der bitteren Orangen mit **POTASSIUM-BROM**
 chemisch rein. Das sicherste schmerzstillende Mittel bei Krankheiten des
 Herzens, der Verdauungsorgane, der Luftröhren, Nervenleiden, Rheuma,
 Mutterbeschwerden und Schlaflosigkeit der Kinder während des Zahnens.
BLUTREINIGENDER SIROP aus Schalen der bitteren Orangen mit **POTASSIUM IOD**
 Unentbehrbares Heilmittel bei scrophulösen, eiterartigen, Krebsartigen,
 und rheumatischen, Anfallen, bei Geschwulsten der Brüste, und
 syphilitischen Nachleiden.
EISENHALTIGER SIROP aus Schalen der bitteren Orangen und Cassia
 Amara mit
 in diesem Zustande ist es am vortheilhaftesten Eisen einzugeben, gegen
 weisser Fluss, Bleichsucht, Rückleiden oder Ausbleiben des Blau-
 gesangs, Blutarmuth, englische Krankheit.

In allen Buchhandlungen ist vorrätzig:
A. HARTLEBEN'S
KARTE DER
BALKAN
 -HALBINSEL
 und der angrenzenden Gebiete
 In Carton mit 7 Abbildungen
 Massstab 1: 1,600,000.
 Preis 60 Kr. = 1 Mark.
 1456 **A. Hartleben's Verlag in Wien.**

KAPSELN
 VON
RAQUIN
 aus Copaiva-Balsam
 Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie aner-
 kannten, aus Copiva bereiteten Kapseln. Dieselben
 lösen sich erst im Magen auf, sind daher stets leicht einzu-
 nehmen und verursachen niemals Erbrechen. — Allein, oder mit
 der Injection Raquin zusammen gebraucht, heilen dieselben in
 sehr kurzer Zeit die heftigsten durch
GEHEIME KRANKHEITEN
 verursachten Ausflüsse. — Es wird ersucht, nur solche Flacons zu
 kaufen, welche auf der aussere Etiquette die Unterschrift
 „RAQUIN“ und den amtlichen Stempel (in blauer Farbe)
 der französischen Regierung tragen.
 DEPOT: PARIS — 78, Faubourg Saint-Denis, 78 — PARIS
 bei **FUMOUZE ALPESPEYRES**
 UND IN DEN BESUCHENDSTEN APOTHEKEN
 verkauft man auch die
PAPIER UND ZUGPFLASTER VON ALPESPEYRES
 welches in den
 Militär-Spitälern Frankreichs angewendet wird, findet.
 681
Makulatur-Papier
 80 Cets. per Dca verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt.“

**Geheime
 Krankheiten,**
 Syphilis und Geschwüre je-
 der Art, Harnröhren- und
 weissen Fluss, Hautaus-
 schläge, heil ohne Barba-
 rische gründe und
 schmerzlos 1381
Dr. Salter,
 Mitglied der Wiener med. Facultät,
 Strada Lipsicani No. 96,
 vis-à-vis dem St. George-Harten,
 neben der Banque de Roumanie,
 Ordination v. 7-5 Uhr Nachm.

Bad Mitraszewski,
 4/6, Strada Politel, 4/6.
 Dampf-Bäder auf das Ele-
 ganteste eingerichtet, täglich geöffnet
 von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr;
 Besatz und freies Vormittag
 für Damen.
 Bäder-Abend L. u. II. Klasse
 mit und ohne Douchen.
 Für prompte Bekleidung ist
 bestens geforgt. 607

BUKARESTER
Unterhaltungs-Anzeiger.
 Donnerstag, 22. Juli u. St. 1880
Colossus OPFLER
 Gebiete und schöner Restaurations-
 Garten Bukarest's.
 Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
 u. Sonntag
Militär-Concert
 der vollständigen Bände des II.
 Koschior's Regiments unter
 persönlicher Leitung des Herrn Ka-
 pelmeisters G. Lebr.
 Vorzügliches Bier, anerkannter Räder
 Regeltabern, Schießstände etc. etc.
 Entrée frei.

Roll-Jalousien
 von 378 18
 Stahlblech
 bei
F. WEIGEL,
 Strada Sf. Apostoli No. 27.

Rumänische Eisenbahnen.
 Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
 Nach Bloești, Buzu, Braila, Galatz, Roman, Jassi:
 8 Uhr 40 Min. Vormittags Perfection. 11 Uhr Nachts Elzug,
 4 Uhr 40 Min. Nachmittags Elzug, nur bis Braila (Schiff).
 Nach Bloești, Campina, Sinala, Vrebal, Kronstadt:
 7 Uhr 30 Min. Morgens Perfection. 4 Uhr 40 Min. Nachm. Elzug.
 Nach Bloești, Craiova, T. Severin, Berciorova: 8 Uhr
 Morgens Perfection; 8 Uhr Abends Elzug. — Elzug nur
 Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.
 Nach Giurgiu: 6 Uhr 40 Min. Morgens und 5 Uhr 30 Min.
 Nachmittags Perfection. Elzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr
 40 Min. Morgens.

Von Jassi, Roman, Galatz, Braila, Buzu, Bloești:
 5 Uhr Morgens Elzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Perfection;
 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug.
 Von Kronstadt, Vrebal, Sinala, Campina, Bloești,
 9 Uhr 35 Min. Abends Perfection, 11 Uhr 45 Min. Vormittags
 Elzug.
 Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Bloești: 9 Uhr
 10 Min. Vormittags Elzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Perfection-
 Zug. — Elzug nur Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 35 Min. Nachts.
 Von Giurgiu: 12 Uhr 25 Min. Nachmitt. und 9 Uhr 42 Min.
 Abends Perfection. Elzug: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min.
 Nachmittags.
 Die Bergungsgänge gürtsiren seit 1. Juni u. St. bis
 1. Oktober d. J. an Sonn- und Feiertagen.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Fahr-Plan.
 Giltig vom 8./20. März 1886 bis auf Weiteres.
 NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ
 zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsver-
 hältnissen, feinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten
 Stunde von den Stationen abfahren.
 Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.
Abfahrt zu Thal:
 Von Gfsova Samstag Montag, und Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.
 " Turn-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags.
 " Braila-Palauca Sonntag, Dienstag u. Freitag 6 Uhr 40 M. Nm.
 " Radujevak Sonntag, Dienstag und Freitag 8 Uhr Vormittags.
 " Galatz Sonntag, Dienstag und Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm.
 " Biddin Sonntag, Dienstag und Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm.
 " Lompanska Sonntag, Dienstag und Freitag 12 Uhr 40 M. Nm.
 " Mahova Sonntag, Dienstag und Freitag 3 Uhr 15 Min. Nm.
 " Beker Sonntag, Dienstag und Freitag 3 Uhr 30 Min. Nm.
 " Corabia Sonntag, Dienstag und Freitag 5 Uhr 20 Min. Nm.
 " Nicopsi Sonntag, Dienstag und Freitag 7 Uhr Nachmittags.
 " Magurelle Sonntag, Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Nm.
 " Sifso Sonntag, Dienstag und Freitag 9 Uhr 10 Min. Nm.
 " Siumia Sonntag, Dienstag u. Freitag 9 Uhr 25 Min. Nm.
 " Buzhuk Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Vormitt.
 " Giurgiu (Smarda) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 10 Uhr 8.
 " Burtulak Montag, Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 15 M. Nm.
 " Benta Montag, Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 M. Nm.
 " Galatz (Stadt) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nm.
 " Sifso Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 45 M. Nm.
 " Gfso Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 15 M. Nm.
 " Gernavoda Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr Nachmitt.
 " Sifso Montag, Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Nachmittags.
 " Surajomita Montag, Mittwoch u. Sonnabend 8 Uhr 30 M. N.
 In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag früh.
 " Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag früh.

Abfahrt zu Berg:
 Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr Vormittags.
 " Braila Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 10 Uhr 25 M. Vorm.
 " Surajomita Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 2 Uhr 20 M. Nm.
 " Sifso Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 3 Uhr Nachmitt.
 " Gernavoda Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 5 Uhr 45 M. N.
 " Gfso Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr 30 M. Nm.
 " Galatz (Stadt) Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 7. 30 M. Nm.
 " Sifso Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 10 Uhr 30 M. Nm.
 " Benta Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormittags.
 " Burtulak Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr 15 M. Nm.
 " In Giurgiu (Smarda) Mittwoch, Freitag, Sonntag 5 u. 20. M. Nm.
 " Von Giurgiu (Smarda) Mittwoch, Freitag, Sonntag 10 Uhr Vorm.
 " Buzhuk Mittwoch, Freitag und Sonntag 11 Uhr Vormittags.
 " Siumia Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr 15 M. Nm.
 " Sifso Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr 45 Min. Nm.
 " Magurelle Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr 10 M. Nm.
 " Nicopsi Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr 20 M. Nm.
 " Corabia Mittwoch, Freitag und Sonntag 7 Uhr 10 M. Nm.
 " Beker Mittwoch, Freitag und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Nm.
 " Mahova Donnerstag, Freitag und Sonntag 10 Uhr 10 M. Nm.
 " Lompanska Donnerstag, Samstag und Montag 6 Uhr Vorm.
 " Biddin Donnerstag, Samstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Nm.
 " Galatz Donnerstag, Samstag und Montag 9 Uhr 15 M. Nm.
 " Radujevak Donnerstag, Samstag u. Montag 12 Uhr 15 M. Nm.
 " Buzhuk Donnerstag, Samstag und Montag 2 Uhr Nm.
 " In T. Severin Donnerstag, Samstag u. Montag 4 Uhr 30 M. Nm.
 " Von T. Severin Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr Vormittags,
 Localfahrten.
Abfahrt zu Thal:
 Von Galatz nach Jassce und Zalesa Sonnabend, Dienstag und Don-
 nerstag 8 Uhr früh.
Abfahrt zu Berg:
 Von Zalesa nach Jassce und Galatz Sonntag, Mittwoch und Freitag
 5 Uhr Vormittags.
 Das Agenten-Inspektorat.